

Der Grundstein

Wochenblatt des Deutschen Bauarbeiterverbandes

Veröffentlichungsblatt der Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Bauarbeiter „Grundstein zur Einigkeit“ Zuschußkasse

Das Blatt erscheint zum Sonnabend jeder Woche. Bezugspreis für das Vierteljahr M. 2 (ohne Postgeld), bei Zustellung unter Kreuzband M. 2,40

Herausgegeben vom
Deutschen Bauarbeiterverbande
Hamburg 25, Wallstr. 1

Schluß des Blattes: Montag vormittag 10 Uhr. Vereins-Anzeigen werden mit 30 Pf für die dreieckige Zeile oder deren Raum berechnet

Vierhunderttausend!

In 402 000 Exemplaren geht diese Nummer des „Grundstein“ ins Land. Das ist ein Beweis für einen Aufschwung unseres Verbandes, wie ihn noch vor einem Jahr, ja selbst noch nach Ausbruch der Revolution, wohl nur wenige Kollegen erhofft oder erwartet haben. Noch Ende Januar dieses Jahres wurde auf der Beiratskonferenz in Hamburg von einem Mitglied des Beirats die Ansicht geäußert, daß unser Verband seine alte Höchstmitgliedszahl wohl nie wieder erreichen werde, sicher aber nicht in den nächsten Jahren. Diese Ansicht wurde damit begründet, daß zehntausende unserer alten Mitglieder im Kriege gefallen und andere so schwer verwundet und verstümmelt worden seien, daß sie für unsern Beruf nicht mehr in Frage kämen. Für jungen Nachwuchs sei aber während des Krieges nicht gesorgt worden. Dazu komme die schlechte Bautätigkeit und die große Arbeitslosigkeit infolge des Mangels an Baustoffen, und der Uebergang zahlreicher Bauarbeiter in andere Berufe.

Man muß zugeben, daß diese Befürchtungen damals nicht ganz unbegründet waren. Um so erfreulicher ist der Aufschwung, den der Verband inzwischen genommen hat.

Der „Grundstein“ hatte vor dem Kriege seine höchste Auflage im Sommer 1913 erreicht. Damals erschien seine Nr. 26 in 357 600 Exemplaren. Infolge der schlechten Bautätigkeit ging dann die Mitgliedszahl und damit die Auflage wieder zurück. Bei Ausbruch des Krieges im Jahre 1914 kam die Nr. 32 noch in 325 000 Exemplaren heraus. Dann sank infolge der Einziehungen zum Heeresdienst die Auflage rasch. Mit der Nr. 49 vom 27. November 1916 erreichte sie ihren tiefsten Stand. 101 600 Exemplare wurden noch ausgegeben. Das Hilfsdienstgesetz brachte dann eine Belebung der Agitation und einen schönen Aufschwung der Mitgliedszahl. Bis zum 1. Oktober 1917 stieg die Auflage auf 116 550, um dann mit den erneuten starken Einziehungen wieder auf 111 900 bei Beendigung des Krieges zu sinken. Von da an stieg die Auflage unausgesetzt. Ende Dezember stand sie auf 144 000, Ende Januar auf 186 000, Ende Februar auf 219 000, Ende März auf 262 000, Ende April auf 299 000, Ende Mai auf 306 000, Ende Juni auf 359 000, Ende Juli auf 383 000 und mit dieser Nummer stieg sie auf rund 402 000.

Wodurch wurde dieser Aufschwung erreicht? Er ist zweifellos in der Hauptsache auf den Krieg und auf die Revolution zurückzuführen. Der Krieg mit seinen Leiden und seinem Elend hat das Seelenleben der Menschen aufgewühlt; er hat auch solche Menschen mit Unzufriedenheit und revolutionärem Feuer erfüllt, die vormals abseits von der großen Massenbewegung der Arbeiter dumm und gleichgültig dahingleben oder ihr sogar feindselig gegenüberstanden. Überall, auch im entferntesten Winkel unseres Vaterlandes, haben die Bauarbeiter endlich eingesehen, daß ihr schlimmes Los nicht durch übernatürliche Mächte gebessert wird, sondern daß sie sich selber rühren und regen müssen, wenn sie nicht vom Kapital, von den Schiebern und Lebensmittelhändlern elend zugrunde gerichtet werden wollen.

Aber von selbst wären all die tausende und zehntausende neuer Mitglieder und „Grundstein“-Leser nicht in unsern Verband gekommen. Wenigstens viele von ihnen nicht. Es hat angestrengter Aufklärungs- und Werbearbeit unserer alten und auch dieser neuen Mitglieder bedurft, um die gesunkene Mitgliedszahl auf die heutige stolze Höhe zu bringen. Zum Teil wurde diese Aufklärungsarbeit schon beim Militär geleistet. In den Schützengräben und Unterständen ist so mancher mit dem Gewerkschaftsgedanken bekannt geworden, der vormals nichts davon wußte und nichts wissen wollte. Als er dann nach Hause kam, hat es nur noch eines Mutes bedurft, um ihn der Organisation zuzuführen. Aber auch diese Arbeit mußte geleistet

werden, und sie wurde geleistet. Die wackeren Kollegen, die vor und seit Ausbruch der Revolution an der Stärkung des Verbandes gearbeitet haben, können heute mit Stolz und Zufriedenheit auf das Ergebnis ihrer Tätigkeit sehen.

Und nun? Was soll nun geschehen?

Wir brauchen das heute unsern Kollegen nicht des langen und breiten zu sagen. Fast jeder weiß es, daß es für uns keine Rast und keine Ruhe geben darf, so lange auch nur ein kleiner Teil deutscher Bauarbeiter noch abseits von unserer Bewegung steht. Und es stehen immer noch große Teile abseits, und immer neue Bauarbeiter kommen hinzu. Noch ist ja das Baugewerbe nicht richtig im Gang, besonders das Hochbaugewerbe liegt stark danieder; aber mit der Zeit muß es in Gang kommen. Neue Arbeiterscharen werden sich unserm Beruf zuwenden, besonders dann, wenn erst der Wohnungsbau und die Arbeit in Nordfrankreich beginnen. Da gibt es für unsere Organisatoren und Agitatoren noch Arbeit genug.

Aber noch eine andere Aufgabe steht uns bevor. Unser Verband jagt ja nicht nur materiellen Interessen nach. Er strebt gleichzeitig für eine höhere geistige Kultur. Er arbeitet mit an der geistig-sittlichen Umwälzung des Bewußtseins der Menschen. Er bereitet den Boden mit vor, aus dem einst der Menschheit im Sozialismus eine herrliche Zukunft ersprießen soll. Unsere Bewegung um höhere Löhne und eine bessere Lebenshaltung, um kürzere Arbeitszeit und mehr Schutz für Gesundheit und Leben soll ja nur die materielle Grundlage für eine geistig-sittliche Höherentwicklung der Menschen sein. Dieses Bewußtsein gilt es in nächster Zeit mehr als je in die Köpfe unserer Kollegen zu pflanzen. Es gilt, die Herzen zu revolutionieren, die Köpfe mit Wissen und alle Sinne mit Idealismus zu erfüllen. Das ist die Voraussetzung für die Bewältigung der großen Aufgaben, denen sich die Arbeiterschaft in nächster Zukunft gegenüber sieht. Der „Grundstein“ wird bemüht sein, in diesem Sinne zu wirken. Er wird die Bausteine mit herbeitragen helfen, die zum Aufbau einer sozialistischen Gesellschaft nötig sind. Mögen ihn alle unsere Kollegen lesen, besser lesen als das bis jetzt viele getan haben. Denn daran fehlt es noch sehr, wie wir leider immer wieder aus Kritiken und andern Dingen erfahren müssen.

Aber mit dem Lesen des Fachblattes darf es nicht getan sein. Unsere Kollegen sollten alle versuchen, sich auch durch gute Bücher beruflich, politisch und wirtschaftlich weiter zu bilden. Die verkürzte Arbeitszeit gibt dazu heute jedem die Möglichkeit. Denn heute gilt auch für unsere Kollegen in verstärktem Maße, was schon 1862 der Feuergeist Lassalle den Berliner Arbeitern zurief: Es ziemen Euch nicht mehr die Laster der Unterdrückten, noch die müßigen Zerstreuungen der Gedankenlosen, noch selbst der harmlose Leichtsinn der Unbedeutenden. Die Arbeiter sind der Fels, auf dem die Kirche der Gegenwart gebaut werden soll. Je mehr Ihr Euch vertieft in den sittlichen Ernst dieses Gedankens, um so mehr werdet Ihr die Zeit beschleunigen, innerhalb deren die gegenwärtige Geschichtsperiode ihre Aufgabe zu erfüllen hat, um so schneller werdet Ihr die Erfüllung dieser Aufgabe herbeiführen.

In diesem Lassalleschen Gedanken wollen wir arbeiten. In diesem Gedanken wollen wir uns auf die Sozialisierung vorbereiten. „Sozialismus ist die auf allen Gebieten menschlicher Tätigkeit angewandte Wissenschaft“, er ist aber auch die Solidarität aller mit allen. Wir wollen an der Verwirklichung dieser Solidarität arbeiten, indem wir zunächst die Sammlung aller deutschen Bauarbeiter in unsern Verbande anstreben.

Und nun vorwärts, Kollegen, dem fünften Hunderttausend entgegen!

Die Gipfel glühen!

Und aufwärts geht es Schritt vor Schritt,
 viel Tausendtausend schreien mit;
 in qualendunkle Seelen bricht
 der Höhe klares Sonnenlicht:
 Die Freude am Leben.

Wir lagen tief in Dof und Schmach,
 bis unseres Wessens Siegel brach,
 bis über uns der Schutt zerfiel
 unser der Faust, die sich erhob,
 uns zu zerschmettern.

Da reißt empör aus dunkler Doff
 ihr blondes Haupt die Volkskraft;
 Da füllten wir an Schlag und Stoß,
 am Strom, der heiß zu Bergen schloß,
 Blut in den Adern.

Da leben wir die schwere Zeit.
 Ein harter Lehrherr war das Leid:
 Es lehrte uns zusammenstehn,
 in klirrenden Keifen vorwärtsgehn,
 uns bäumen und wehren!

Und rasch verauschte Jahr um Jahr,
 verkungen ist, was damals war.
 Wo Dumdgepeißche schloßen, gelst
 ein Tabaton durch blaues Feld,
 eine Siegesparade.

Heut stehn wir da: In stolzer Wehr,
 ein kriegerbereit Millionenheer —
 starr Speer und Büchse Pflug und Heil,
 der Zukunft Trost, der Menschheit Heil
 in starken Händen!

Das Heer der Arbeit! Sein die Macht! —
 Die anders kam's, aus ihr gedacht:
 Das Schicksal sprach sein Donnerwort,
 und über eure Köpfe fort
 grollt seine Stimme.

Sein ist der Blitz, der züngelnd brennt;
 er schlägt in euer Parlament.
 Er reißt, was faul und modrig war —
 durch Rauch und Dünste ringt sich klar
 die ewige Sonne.

Und vorwärts geht's mit hartem Schritt,
 und Millionen schreien mit,
 aus heißen Keulen bricht ein Schrei:
 Das Ziel ist nah — So licht — So frei!
 Die Gipfel glühen!

Maria Müller-Jahabe

Die Sozialisierung der Baubetriebe. (Zu der Schrift von Dr. Wagner.)

In Carl Heymanns Verlag (Berlin W 8, Mauers-
 straße 43/44) ist soeben die von uns bereits angeführte
 Schrift über die Sozialisierung der Baubetriebe
 erschienen. Sie umfaßt folgende Kapitel: 1. Einleitung.
 2. Der vorkapitalistische Baubetrieb. 3. Der gegenwärtige
 Baubetrieb. 4. Der sozialisierte Baubetrieb. 5. Die
 Durchführung der Sozialisierung. 6. Zeitliche und Organi-
 sationsprobleme für sozialisierte Baubetriebe. 7. Schlußwort.
 8. Anhang. Da diese Frage für die Mitglieder unseres
 Verbandes von ganz besonderem Interesse ist, unsere
 Kollegen aber sich nicht alle die Wagner'sche Schrift an-
 schaffen können und werden, so halten wir eine ausführ-
 liche Besprechung der Schrift im Fachblatt für geboten.

Dr. Wagner sagt in seiner Einleitung, die heutige
 Sozialdemokratie sei im November vorigen Jahres von der
 Revolution übertrifft worden. Vor die verantwortungs-
 reiche Aufgabe gestellt, ihr jahrzehntelang diskutiertes Partei-
 programm praktisch anzuwenden, habe der geistige Generals-
 stabschef der Sozialdemokratie gründlich verfaßt. Er habe es
 verabsäumt, praktisch durchführbare Sozialisierungspläne auf-
 zustellen. Infolgedessen fehlten ihm heute völlig die Mög-
 lichkeitspläne für seinen sozialwirtschaftlichen Feindzug. Die
 von der Sozialdemokratie jahrzehntelang gerufenen Massen
 sagt Dr. Wagner weiter — sind heute zum Kampf ange-
 treten. Sie wissen aber nicht, nach welcher Richtung sie
 zu marschieren haben. Ihre Führer wurden durch den
 9. November übertrifft, sind ratlos und mühsam am liebsten
 ihren Wohlstandsbau wieder abzulassen, um für ihre
 Sozialisierungspläne Zeit zu gewinnen.

* Die Sozialisierung der Baubetriebe. Von Martin
 Wagner, Dr.-Ing., Stadtbaurat, Berlin-Schöneberg. 56 Seiten.
 Preis M. 4. Carl Heymanns Verlag, Berlin W 8, Mauers-
 straße 43/44.

Was Dr. Wagner über das Verlangen des geistigen
 Generalstabschef der Sozialdemokratie in der Frage der Sozial-
 isierung sagt, trifft unseres Erachtens leider zu. Wir
 selbst haben uns wiederholt in ähnlichem Sinne aus-
 gesprochen und auch auf dem Weimarer Verbandstag an-
 gegeben, daß sowohl innerhalb der Arbeiterpartei als
 sozialistischen Parteien wie auch bei den sozialistischen
 Theoretikern noch die widersprechendsten Ansichten über
 das Wesen und die Möglichkeit der Sozialisierung und die
 Wege zur Sozialisierung herrschen.

Es ist leider auch bis zu einem gewissen Grade richtig,
 daß die Sozialdemokratie infolge der Revolution über-
 trit worden ist, als sie zur Inangriffnahme und praktischen
 Durchführung der Sozialisierung nicht vorbereitet war.
 Zurückzuführen ist das auf die ganze Stellung, die die
 Sozialdemokratie bis zum Kriege der volkswirtschaftlichen
 Praxis und der Verwaltungspraxis gegenüber einnahm und
 zum Teil einnehmen mußte. Als Sekte, die sie ursprünglich
 war, mußte sie alle Kraft darauf verwenden, die Arbeiter-
 massen zunächst aufzurufen und zum Kampfe um ein
 besseres Leben, zum Kampfe um den politischen und sozialen
 Fortschritt zu organisieren. Sie mußte erst zu einer
 Macht werden, ehe sie in die Verwirklichung ihrer sozia-
 listischen Grundgedanken denken konnte. Das war der Haupt-
 grund, weshalb die ganze Tätigkeit der Sozialdemokratie
 lange Zeit mehr auf die Kritik und Berneinung, mehr
 auf die Agitation und Organisierung der Massen, mehr
 auf die ökonomische Theorie als auf die volkswirtschaftliche
 Praxis eingestellt war. Die herrschenden Klassen trugen
 durch ihre bornierte Selbstsücht und den Widerstand, den
 sie jeder freien Bewegung der Arbeiterpartei, jedem Streben
 nach mehr Bildung und mehr Wissen entgegensetzten, sehr
 viel zu dieser Entwicklung der Sozialdemokratie bei. Die
 Sozialdemokraten waren gesellschaftlich geachtet. Kein
 Sozialdemokrat konnte in der preussisch-deutschen Verwaltung
 irgendwelche praktische Erfahrungen sammeln, weil ihnen die

Verwaltung bis zum Kriegsausbruch vollkommen verschlossen
 war. Nicht einmal das Amt eines Nachschüßers durfte
 ein Sozialdemokrat im alten wilhelminischen Staate bekleiden.
 Wie konnte man da erwarten, daß sich die Sozialdemokraten
 in die volkswirtschaftliche und verwaltungsmäßige Praxis
 hineinsetzten? Die Beschäftigung mit der volkswirtschaft-
 lichen Praxis schien für Sozialdemokraten so lange auch
 gar nicht besonders nötig, als keine Aussicht bestand, daß
 die Sozialdemokratie als gleichberechtigter Teil unseres
 Volkstheaters zur Mitarbeit auf allen Gebieten unseres
 öffentlichen Lebens zugelassen werde. Und davon schien
 man vor Ausbruch des Krieges noch sehr weit entfernt.
 Sings und allein die eigenen Unternehmungen der Arbeiter,
 die Genossenschaften und Gewerkschaften, boten einem kleinen
 Teil der Arbeiter die Möglichkeit, sich in die volkswirt-
 schaftliche und verwaltungsmäßige Praxis hineinzuarbeiten.
 Dr. Wagner rüft nun die „Führer der Tat“ ohne
 Unterchied der Partei zur Lösung der technisch-organisatorischen
 Aufgaben auf. Denn es sei unmöglich, die soziale Wohlf-
 ortmachung wieder rückgängig zu machen. Die Bewegung
 müsse vorwärts getragen werden. Die Massen müßten
 organisiert und diszipliniert werden. Die Genietruppe der
 Tat, die Techniker, müßte sich freiwillig und uneigennützig
 in den Dienst des Volkes stellen, um das Chaos zu vermei-
 den.

Den Ausgangspunkt für seine Kritik und zugleich der
 Anknüpfungspunkt für seinen praktischen Sozialisierungs-
 vorschlag bietet Dr. Wagner die Richtlinien für ein sozia-
 listisches Aktionsprogramm von Karl Kautsky, das diesem
 im Februar dieses Jahres veröffentlicht ist. An diesem
 Aktionsprogramm teilt ihm, Dr. Wagner, der ganze Hammer
 der mangelnden Vorbereitung der Sozialisierungsaktion so
 recht klar geworden. Kautsky sagt dort über die Sozial-
 isierung des Bauwesens folgendes:

Endlich fällt es der Gemeinde zu, die Herstellung
 der Wohnungen zu sozialisieren, gesunde und billige

Haus- und Wohnungsbau des Altertums.

Von Th. Wolff, Friedebau.
 (241-5)

Befassen wir uns nun noch kurz mit der Innenein-
 richtung der antiken Wohnung. Auch bei den Griechen und
 Römern finden wir als wichtigstes Möbel der Wohnungs-
 einrichtung das Bett, und zwar nicht nur als Schlafmöbel,
 denn man sah besonders zu den kaiserlichen Wohlgezeiten aus-
 gestreckt. Griechen und Römer, wie übrigens auch die
 Ägypter, setzten sich nämlich nicht, sondern legten sich zu
 Tisch, indem sie halblegend und mit ein wenig erhobenem
 Oberkörper ihre Mahlzeiten einnahmen. Besonders bei
 den Griechen wurde so das Bett, die Kline, als Nagemöbel
 für den Tag wie Nachtschlafort wohl das wichtigste Stück
 der gesamten Wohnungseinrichtung, das wir heute in den
 Schilderungen der griechischen Dichter und Schriftsteller
 vorzugsweise erwähnt und beschrieben finden. Demgemäß
 wurden die Bettmöbel bei den Griechen auch oftmals auf
 das herrlichste geschmückt, oftmals sogar, statt aus Holz,
 aus Metall, besonders Bronze, hergestellt, in das überdies
 noch andere edlere Stoffe, wie Gold, Silber, Eisen, etc.,
 auch edle Steine usw., kunstvoll eingelegt wurden. Häufigere
 darunter griechische Prunkbetten sind in Pompeji ge-
 funden worden.

Einen noch ausgebehrenen Kult in Bettmöbeln
 aber trieben die alten Römer, die, entsprechend den ver-
 schiedenen Funktionen des Bettes, nicht weniger als 5 ver-
 schiedene Arten von Betten herstellten und gebrauchten,
 und zwar das Schlafbett (lectus cubicularis), dann das
 Ehebett (lectus generalis), des Krankebett (scimpidum),
 das lötlare Totenbett (lectus funebris) und endlich das
 für die Mahlzeiten benutzte, aufs reichste geschmückte
 Tischbett (lectus tricliniaris). Auf Schönheit und Bequem-

lichkeit der Kissen und Decken legten sowohl die Griechen
 den Römern den größten Wert. Eigenliche Stuhl-
 möbel für den allgemeinen häuslichen Gebrauch kamen erst gegen das
 Ende der Römerrzeit zur Anwendung, doch diente schon
 lange vorher der Stuhl den Römern als eine Art An-
 schenken- und Ehrenstuhl, wie etwa der kaiserliche Stuhl, der Amts-
 stuhl der Senatoren, der in der Geschichte des römischen
 Reiches eine oft erwähnte Rolle spielt. Eine eigenartige
 Art des Stuhls wurde durch Unterlegen der verstellbaren
 Lehnen höher und niedriger gestellt werden konnten, den
 Vorzug von großem praktischen Wert, der sich nur bei den
 wichtigsten unserer modernen Möbel erhalten hat. Waren
 die Möbel für den gemeinen Mann in Stil und Ausfüh-
 rung allgemein sehr einfach gehalten, so führte das Luxus-
 bedürfnis der Reichen und Vornehmen auch im Altertum
 zur Erzeugung von Prunkmöbeln der verschiedensten
 Art, die bereits eine ganz bedeutende Stufe der kunst-
 gewerblichen Entwicklung erkennen lassen. Der Stil dieser
 Prunkmöbel bestand vor allem in der Einlage kostbarer
 Materialien, wie Gold, Silber, Bronze, Eisenstein, seltener
 Steine und künstlicher vollendeter Verzierungen nach Art
 unserer Intorien. Fernere Verzierungen der Möbel waren
 kunstvolle Schnitzereien in Form von Tierfüßen und Tier-
 köpfen und andern plastischen Darstellungen, wie es das
 kunstgewerbliche Altertum denn überhaupt liebte, den ver-
 schiedenen Gesellschaften der häuslichen Einrichtung die
 Form von Tier- und Menschenfüßen zu geben. Sentredie
 Stützen und Lehnen mit reichhaltig angelegten Verbin-
 dungen, Stützfüßen, Tischfüßen und Fußbänken waren
 hauptsächlich das Material der griechischen und römischen
 Prunkmöbel. Für kostbare und möglichst
 prunkvolle Möbel, besonders für die aus Ägypten eingeführten,
 bezahlten die reichen Römer ganz ungeheure Summen,

die für ein einfaches fabelhaft hingingen. So kaufte, wie der
 römische Schriftsteller Plinius berichtet, der berühmte Römer
 Cicero einst einen Tisch aus Appressenholz, für den er
 den Preis von einer Million Sesterzien, nach unserm
 Gelde über 4 200 000, bezahlte. Und dabei gehörte Cicero
 noch lange nicht zu den reichsten Leuten Roms und mag
 noch bei weitem nicht den größten Möbelkäufer gewesen
 haben.

Was der Wohnungseinrichtung des antiken Griechen-
 dages fast ganzlich fehlte, war der Schrank, der jedoch
 durch die Kisten, Truhen und ähnliche Rahmenmöbel ersetzt
 wurde. Die Kisten, die in der letzten römischen Zeit kaum aus
 dem einseitig schrankartigen Möbel mit Türen und Schloß in
 Aufnahme. Nicht unerwähnt lassen möchten wir endlich
 ein sehr eigenartiges Stück des antiken Mobiliars, eigen-
 artig besonders der Art seiner Gestaltung wegen, nämlich
 den Spiegel. Spiegel aus Glas konnte das Altertum nicht,
 da das Glas erst eine Erfindung der späteren Zeit war,
 wohl aber konnte und benutzte man Spiegel aus runden
 und blankpolierten Metallflächen aus Silber, Kupfer,
 manchmal sogar aus Gold. Diese Spiegel waren übrigens
 auch bei den Griechen und den anderen orientalischen Völkern,
 sogar in vorgeschichtlicher Zeit bereits denartiger Spiegel
 bereits im Gebrauch gewesen zu sein, wenigstens sind dies
 durch Funde solcher Spiegel aus jenen Zeiten gemacht wor-
 den. Die Spiegel waren zumteil Wandspiegel, die auf
 festhaltbare geschmückt und verziert wurden und besonders
 in den vornehmsten Familien zumteil Spiegel von hohem
 Wert waren. Jedenfalls trieben die römischen Frauen
 und Mädchen einen Ehrsinn in kostbaren Spiegeln, den selbst
 unsere heutigen Modedamen nicht zu unterfein ver-
 danken. Früher aus Metall wurden aus Spiegel aus
 nurde und ebenfalls eine harte Spiegelwirkung ergab.
 Solche polierten Spiegelflächen wurden auch in die Räume
 der Wohnräume eingelassen und stellten dann eine Art

Wohnungen für die Massen herzustellen und zu verwalten. Es wird von totalen Verhältnissen, namentlich von der Masse und Organisation der Arbeiter, abhängen, auf welchem Wege sie dabei die besten Resultate erzielt, ob sie sich privater Baunternehmer bedienen muß, wenn sie ihre Bedingungen, namentlich in bezug auf die Arbeiterverhältnisse, auferlegt, ob sie in eigener Regie baut oder ob sie den Versuch macht, ihre Bauten nach ihren Plänen und ihrer Leitung durch die Organisation der Bauarbeiter herstellen zu lassen.

Gegen den ersten von Kautsky genannten Weg, der Wohnungsherstellung durch private Unternehmer, wendet Dr. Wagner ein: die Heranziehung privater Unternehmer widerspreche grundsätzlich der sozialistischen Wirtschaftsauffassung, weshalb wohl Kautsky selbst diesen Weg nur für eine Uebergangszeit empfehlen werde, die für andere Betriebsformen und insbesondere für die Heranziehung der Arbeiter Spielraum schaffe. Da aber die große Masse der Arbeiter ihre Arbeitskraft nicht mehr durch private Unternehmer ausbeuten lassen wolle, was durch die gerechte Streikbewegung und die Winderung der Arbeitsleistung bemerkbar werde, so werde dieser Weg nicht zur Herstellung billiger Wohnungen führen. Reich, Staat und Gemeinden hätten auch selbst das größte Interesse an gemeinwirtschaftlichen Baubetrieben, weil sie für die Wohnungsbeschaffung Hunderte von Millionen Mark an Uebererwerbszuschüssen hergeben müßten, für deren sparsame Verwendung das Privatunternehmen keine hinreichende Garantie biete.

Der zweite von Kautsky genannte Weg, die Kommunalisierung der Baubetriebe, also die Wohnungsherstellung in Gemeinderäte, ist nach Meinung Dr. Wagners zwar theoretisch wohl denkbar, aber praktisch nicht gangbar. Alle städtischen Regierbetriebe: das städtische Fuhrwesen, die Straßenreinigung, die Gärten- und Parkverwaltung, die Licht- und Kraftversorgung usw. seien nach übereinstimmendem Urteil der Fachleute teurer und unwirtschaftlicher als Privatbetriebe. Weder die Arbeiter und Angestellten, noch der bürokratisch aufgelegte Verwaltungsapparat seien für eine durchgängige Kommunalisierung reif. Dr. Wagner wisse aus eigener langjähriger Erfahrung im städtischen Verwaltungsdienst, daß sich das Betriebswesen durch keine Art von Parlamentarismus beheben lassen und lassen solle, jedenfalls nicht in der Richtung eines ledigen, wirtschaftlichen und kulturellen Fortschritts. Der Baubetrieb mit seinen vielfältigen Berufsstellungen (Maurer, Zimmerer, Maler, Töpfer, Dachdecker, Tischler, Glaser, Klempner usw.) eigne sich für eine generalistische bürokratische Verwaltung noch weit weniger als andere Betriebe. Der Gedanke, daß die Gemeinden sämtliche gewerblichen Wirtschaften, Betriebs- und Lagerplätze erwerben oder mit Aufsichtsbürgern entgegen solle, sei für jeden Fachmann zu absurd, daß man ihn gar nicht ernsthaft erörtern würde, wenn nicht führende Theoretiker den Gedanken der Kommunalisierung der Betriebe jahrelang propagiert und die Arbeiter zu dieser Forderung angeregt hätten.

Was hier Dr. Wagner gegen die Kommunalisierung der Baubetriebe sagt, steht im Widerspruch zu der Sozialisierungsresolution unserer Reichstagsdeputation, die ja gerade die Kommunalisierung und Verstaatlichung des Bauwesens fordert. Wir sind nun weit davon entfernt, die Einwendungen des Schüttenberger Stadtbaurats etwa auf die leichte Achsel zu nehmen. Der Schreiber dieser

Zeilen hat ja auf dem Verbandstage selbst auf die Schwierigkeiten hingewiesen, die auch nach seiner Uebersetzung der Kommunalisierung des Bauwesens heute entgegenstehen. Aber wir glauben, daß diese Schwierigkeiten allmählich zu überwinden sind. Die heutigen bürokratischen Verwaltungen der Gemeinden werden allerdings, das ist auch unsere Uebersetzung, zur zufriedenstellenden Lösung großer wirtschaftlicher Aufgaben nicht befähigt sein, ganz besonders dann nicht, wenn sie in ihrem Streben nicht von einer auf das Allgemeinwohl bedachten, geistig und moralisch sehr hochstehenden Arbeiterkraft unterstützt werden. Aber wir wollen ja auch die Gemeindeverwaltungen so umgestalten, daß sie zur Lösung dieser Aufgaben befähigt werden. Warum sollen nicht die Leute, die heute große kapitalistische Betriebe leiten, mit dem gleichen guten oder einem noch besseren Ergebnis große kommunale Betriebe leiten können, wenn man ihnen die gleiche Ellenbogenfreiheit, die gleiche Selbständigkeit, wie in den kapitalistischen Betrieben, läßt und wenn sie mit einer Arbeiterkraft zu rechnen haben, die sich bemüht ist, daß sie nicht mehr im Dienste eines Privatkapitalisten, sondern im Dienste des Allgemeinwohls steht? Es fragt sich nur, ob unsere Arbeiterkraft heute schon so weit ist, daß sie ihre Arbeitskraft in einem kommunalisierten Betrieb ebenso produktiv oder noch produktiver anwenden, wie in einem Privatbetrieb. Dr. Wagner scheint das zu bezweifeln und er mag damit für einen Teil der Arbeiter nicht ganz Unrecht haben. Aber er selbst sagt ja an anderer Stelle seiner Schrift:

„Gewiß wird in den sozialisierten Betrieben auch die Arbeiterkraft ein gesteigertes Verantwortungsgewußt und Eifer in die Werkstätte bringen müssen. Aber diese Zugenden können nur in sozialisierten Betrieben erzogen werden, und Gledert (Gemein) hat ganz recht, wenn er in seinem Vorwort auf dem Verbandstag sagt: „Darum muß der Sozialismus voraussetzen die Sozialisierung der Sachen und dann erst kommt die Sozialisierung der Menschen. Der Sozialist kann nicht erst warten, bis die Menschen dazu reif sind. Das, was die Menschen, die Arbeiter in den Betrieb einzubringen haben, das ist ein ausreichendes Vertrauen zur Betriebsform und zur Betriebsleitung.“

Wir stimmen diesen Ausführungen voll und ganz zu; denn auch wir wollen selbstverständlich mit der Sozialisierung nicht warten, bis alle Menschen Engel geworden sind. Wir sind vielmehr der Meinung, daß man die Sozialisierung — und zwar vor allem auch die Sozialisierung in Gestalt der Kommunalisierung — in Angriff nehmen und daß man sie schrittweise durchführen soll. Dabei wird man dann die nötigen Erfahrungen sammeln und die Arbeiterkraft wird sich gleichzeitig selbst zu aufbringender Arbeit für die Gemeinschaft erziehen. Diese Erziehung ist unserer Erachtens auch in einem kommunalisierten oder verstaatlichten Baubetrieb möglich, wenn die Arbeit auch nicht so rasch, wie in der von Dr. Wagner vorgeschlagenen Sozialen Baugesellschaft.

Mit diesen Ausführungen wollen wir keineswegs den Plan des Stadtbaurats Dr. Wagner ablehnen. Wir sind vielmehr der Meinung, daß auch er so schnell wie möglich in der Praxis erprobt werden muß. Wir möchten, um auch hier noch einmal ein auf dem Verbandstage gesprochenes Wort zu gebrauchen, daß alle vom Privat-

kapitalismus ab- und dem Sozialismus entgegenstehenden Wege beschränkt werden. Erst die Praxis kann uns zeigen, welcher Weg der beste für das Wohl der Arbeiter und für die Volksgemeinschaft ist.

Eine Bau- und Erdarbeiter-Genossenschaft in Nürnberg.

In Nürnberg wurde schon vor mehreren Monaten unter Mitwirkung und Leitung des dortigen Vereinstorstandes eine Bau- und Erdarbeitergenossenschaft gegründet. Ihr Zweck ist die Ausführung von Arbeiten unter Ausschaltung des privaten Unternehmertums. Die Genossenschaft hat sich folgende Satzung gegeben:

Satzung der Bau- und Erdarbeiter-Genossenschaft „Zukunft“ Nürnberg-Städtisch und Umgebung.

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

§ 1. Die Genossenschaft führt die Firma: Bau- und Erdarbeiter-Genossenschaft „Zukunft“ Nürnberg-Städtisch und Umgebung, und hat ihren Sitz in Nürnberg.

§ 2. Gegenstand des Unternehmens ist die Ausführung von Bau- und Erdarbeiten jeder Art sowie Beschaffung der hierzu erforderlichen Geräte und sonstigen Materialien auf gemeinschaftliche Rechnung der Mitglieder. Die von der Genossenschaft gegen Lohn beschäftigten Mitglieder werden von ihr auf Grund besonderen Dienstvertrages eingesetzt. Die Genossenschaft stellt sich ferner die Aufgabe, ihre Mitglieder zu Gemeinnützigkeit, Solidarität und wirtschaftlicher Selbständigkeit zu erziehen, das Verständnis für wirtschaftliche Fragen zu fördern, um sie zu befähigen, Betriebe und Unternehmungen in eigener Verantwortung zu leiten, sie für den Neuaufbau unserer Volkswirtschaft heranzubilden und tätigen Anteil daran zu nehmen. Nicht nur die praktische Erziehung in wirtschaftlichen Fragen, sondern auch durch Weiterbildung des Geistes durch Belehrung aller Art soll das Verständnis der Mitglieder für die Aufgaben unserer Zeit gefördert werden. Soweit als möglich werden Mittel für diesen Zweck von der Genossenschaft zur Verfügung gestellt.

§ 3. Mitglieder können werden: Bau- und Erdarbeiter, welche in Nürnberg-Städtisch und Umgebung wohnen und nicht ein gleichartiges Unternehmen wie die Genossenschaft betreiben.

§ 4. Zum Gewerbe der Mitgliedschaft bedarf es einer Beitrittserklärung in doppelter Fertigung.

Ueber die Aufnahme entscheidet der Vorstand. Bei Ablehnung der Mitgliedschaft an den Aufsichtsrat, der endgültig entscheidet.

Bei Aufnahme hat das Mitglied ein Eintrittsgeld von M. 1 zu entrichten.

§ 5. Der Austritt kann nur zum Schlusse eines Geschäftsjahres stattfinden und muß die Erklärung mindestens 3 Monate vorher schriftlich beim Vorstande eingereicht werden.

§ 6. Der Ausschluß eines Genossen kann außer in den durch Gesetz bestimmten Fällen auch dann erfolgen, wenn der Genosse sich Handlungen zuschulden kommen läßt, die ein Zusammenarbeiten anderer Genossen mit ihm nicht tunlich erscheinen lassen, oder wenn Umstände eintreten, die seiner Aufnahme entgegenstehen würden. Der Ausschluß erfolgt durch den Aufsichtsrat.

§ 7. Der Vorstand der Genossenschaft besteht aus 3 Mitgliedern: 1. dem Vorsitzenden, 2. dem Schriftführer, und wird von der Generalversammlung durch Stimmzettel auf 1 Jahr gewählt.

§ 8. Der Vorstand vertritt die Genossenschaft gerichtlich und außergerichtlich, und zwar in der Weise, daß der Vorsitzende und der Schriftführer zusammen geizen. Im Falle der Verhinderung des einen oder des andern tritt der Schriftführer an seine Stelle.

§ 9. Die Generalversammlung wird durch die Fachzeitung „Grundstein“ Nürnberg berufen, und zwar entweder durch den Vorstand oder den Aufsichtsrat, soweit dieser in deren Zuständigkeit liegt, unter Benennung der Tages-

Der Tarifvertrag.

Wer Macht hatte, der herrschte. So war es zu allen Zeiten. Nur war stets verschieden der Faktor, der die Zeit beherrschte. Quers war es die rohe Kraft, die eine beherrschende Stellung einnahm. Wer die größte körperliche Kraft hatte, zuerst selbst, dann durch die Unterordnung der zumunemenschlichen Kräfte, der war der Mächtigste. Dann kam dazu die wirtschaftliche Macht. Herrscher war der, der das meiste Vermögen besaß und sich mit Hilfe seines Geldes Menschen wirtschaftlich untertan machen konnte; bis auf die jüngste Gegenwart hatten einseitiger plumper Macht, Zeiten der Ausbeutung und Unterdrückung, die die geistigen und sittlichen Momente.

Einen sittlicheren Charakter bekam die Macht erst, als der Untertänige eingebunden anfang in die Machtspähre der vorher allein Mächtigen. Ein doppeltes Moment begann damit in der herrschenden Macht zu entstehen. Statt einseitiger Ausbeutung ging damit einher, daß die Idee der Gemeinschaft, der Einheit der Menschen, die Idee der Menschlichkeit, der Sittlichkeit.

Der Tarifvertrag bedeutet darum einen bedeutsamen Markstein in der sittlichen Entwicklung des Machtgedankens. Er ist der Beginn des sittlichen Gehalts im Wirtschaftselben, da er den Beginn der prinzipiellen Gleichberechtigung der Menschen darstellt. Er ist die Wurzel, aus der in immer höherer, vollendeterer Weise sich ausbilden das Gemeinschaftselben, die wirtschaftliche Menscheneinheit. Er ist der grundlegende Faktor aller weiteren wirtschaftlichen Entwicklung, und das er zur Zeit geworden, daß er künftig weiter im Werden ist, beweist, daß die neue, die sittliche Macht des Lebens in steigendem Maße ist und daß im wirtschaftlichen Zusammenleben auch seine weitere Entwicklung gesichert ist und damit schließlich auch durch unsern weiteren gewerkschaftlichen Kampf eine vollendete wirtschaftliche Gemeinschaft und ein wirtschaftliches Gemeinheitsgefühl.

Wandspiegel dar, wie ihn die Häuser reicher römischer Familien vielfach besaßen.

Eine besondere Art des Möbelhauses des Altertums endlich waren Möbel aus Stein, Marmor und Metall, die schon bei den Ägyptern, nach ihrer aber bei den Griechen und Römern zu finden sind. Allerdings waren diese Möbel, die noch mehr als die Holzmöbel Gegenstand des künstlerischen und kunstgewerblichen Schaffens der Antike wurden, nur Bestium der gang Weichen und Wurzeln, zum Teil sogar nur für Herodotus, besonders bei den Römern der gewöhnlichen Sterblichen günstig fernblieben. Lagerstätten aus Erz, die mit Polsterbecken belegt wurden, waren die Auflagerer vornehmer und fürstlicher Persönlichkeiten, allgemeineren Gebrauch jedoch erlangten sie nicht. Bemerkenswert ist noch, daß die Römische und metallenen Möbel sich bis ins Mittelalter hinein erhielt, ebenfalls ausnehmend für den Gebrauch städtischer Personen und besonders für die Funktion des Thrones. Auch den Griechen und Römern schloß noch die Kunst der Möbelkunst, auch bei ihnen mühten, wie schon bei den Ägyptern, Tierfelle die Polsterung ergeben, und ebenso dienten auch bei ihnen gewirkte Teppiche als beliebte und sehr wirkungsvolle Mittel der Wohnungsdekoration, der Bekleidung und Verzierung der Räume, der Decke und auch der Fußboden. Besonders bei den Römern trieben die Reichen, wie in allem, so auch in der Verwendung kostbarer Teppiche, Decken und Kissen einen ungeheuren Aufwand. Sie bezogen die Teppiche aus dem Orient, wo sie bereits erwähnt, Perser, Babylonier und Ägypter seit alterer die Kunst der Teppichwebung betrieben und allmählich zu höchsten Künsten und Vollkommen gebracht hatten. Besonders die phönizischen Städte Tyrus und Sidon (das heutige Saida am Mittelmeer) und ebenso die Stadt Pergamon in Kleinasien galten als Hauptplätze der Teppichwebkunst, deren herrliche Erzeugnisse auf dem Handelswege in die Wohnstätten der reichen

Römer gelangten. Von den Erzeugnissen der alten orientalischen Weberei und Schererei entwerfen die alten griechischen und römischen Schriftsteller ganz besondere Schilderungen. Teppiche waren der edelste Schmuck des römischen Hauses, der sowohl die Lagerstätten, als auch die Vorhänge für Fenster und Türen nach Art unserer modernen Portieren diente, wie auch als Wandbekleidung verwendet wurde und den Fußboden bedeckte. Ferner dienten Teppiche auch als bewegliche Wände zur Verstellung der Räume, die Bildung kleinerer Gemächer in den weiten Palasträumen, also nach der Funktion spanischer Wände, und bei den öffentlichen Fest- und Triumphzügen bildeten Teppiche, auf Stangen von Sklaven getragen, ganze Straßenzüge. Die Darstellung der Teppiche befaßten in reichsten figuralen Ornamenten, Arabesken, phantastischen Menschen- und Tiergestalten und ganzen Gemälden Kultur- und kriegerischen Inhalts. Die römischen Teppiche geben den modernen Erzeugnissen der Teppichfabrikation an künstlerischem Reichtum an Farbenpracht und Darstellungsvermögen nicht nach und waren jedenfalls hervorragende Mittel zur Erzielung dekorativer Wirkungen in Wohnung und Öffentlichkeit.

Das Römerreich ging unter und mit der römischen Kultur verschwanden auch die Erzeugnisse der bereits hochentwickelten Kunst der Römischen Wohnungsbau und der Wohnungseinrichtung. Verschwanden die römischen Teppiche, die römischen Teppiche. Allerdings nicht ohne bedeutende Ueberreste zu hinterlassen, die im Wohnungs- und Möbelbau der germanischen Völker, die nimmere auf den Plan der Kriege- und Kulturgeschichte traten und deren hauptsächlichste Träger wurden, neues Leben gewonnen und auf die Wohnungseinrichtung dieser Völker von tiefem Einfluß wurden. Es begann in Wohnungs- und einrichtungs die Hera des Mittelalters und der christlichen Kulturvölker, die von jener des Mittelalters grundverschieden ist, eine Vora, die in großartiger Entwicklung schließlich bis zur modernen Wohnungskunst führte.

ordnung und Einhaltung einer Frist von mindestens einer Woche. Die Festung der Versammlung obliegt dem Vorsitzenden, bei seiner Verhinderung dem Kassier oder dem Schriftführer.

Die Beschlüsse der Generalversammlung werden, soweit nicht eine andere Bestimmung obliegt, schriftlich gefasst, mit einfacher Stimmenmehrheit beschlossen. Die gefassten Beschlüsse werden durch den Schriftführer niedergeschrieben und von ihm und dem Vorsitzenden unterzeichnet.

§ 10. Der Aufsichtsrat besteht aus 6 Mitgliedern, welche in der Generalversammlung auf die gleiche Dauer wie der Vorstand gewählt werden mit relativer Mehrheit, bei Stimmengleichheit entscheidet das Los.

Der Aufsichtsrat ist beschlussfähig, wenn 3 seiner Mitglieder anwesend sind.

§ 11. Der Aufsichtsrat hat die Geschäftsführung des Vorstandes, insbesondere die Abrechnung sowie die Jahresrechnung, die Bilanz und die Vorlagen zur Verteilung von Gewinn und Verlust und über die Reserveanlagen zu prüfen. Der Vorstand hat die Genehmigung des Aufsichtsrats eingeholen bei Übernahme eines Auftrages von über M 50 000.

Aufsichtsratsmitglieder finden mindestens einmal monatlich statt.

§ 12. Die ordentliche Generalversammlung findet alljährlich spätestens im Monat März statt, sie entscheidet über Genehmigung der Bilanz und die Wahl von Vorstand- und Aufsichtsratsmitgliedern. Außerordentliche Generalversammlungen können von der Vorstandsführung jederzeit berufen werden. Auf Verlangen des Aufsichtsrats ist die Vorstandsführung verpflichtet, eine außerordentliche Generalversammlung einzuberufen.

§ 13. Die Zweckbestimmungen der Genossenschaft erfolgen durch die Satzung. Der Grundstein in der für die Zweckbestimmung vorgeschriebenen Form.

§ 14. Der Geschäftsanteil beträgt M 50; M 30 davon sind sofort, der Rest innerhalb 4 Monaten einzuzahlen.

§ 15. Die Vorsumme beträgt M 50. Mehr als einen Geschäftsanteil kann kein Genosse erwerben.

§ 16. Das Geschäftsjahr ist das Kalenderjahr. Das erste Geschäftsjahr beginnt mit Eintragung der Genossenschaft und endet am 31. Dezember 1919.

§ 17. Die Aufstellung der Bilanz erfolgt nach kaufmännischen Grundsätzen.

§ 18. Vom jeweiligen Gewinn dürfen nicht mehr als 4 pEt. Dividende zur Verteilung gelangen. Ueber die Verwendung des andern Teils entscheidet die Generalversammlung nach freiem Ermessen. Solange der Geschäftsanteil nicht voll eingezahlt ist, findet eine Ausschüttung der Dividende an den Genossen nicht statt; sie wird in diesem Falle dem Geschäftsanteil zugeschrieben.

§ 19. Zur Zweckausführung Verluste ist ein Reservefonds zu bilden. In diesen fließen die Eintrittsgebühren und mindestens 5 pEt. des Vermögenszuwachs. Der Reservefonds soll den Betrag der Geschäftsausgaben der Mitglieder nicht übersteigen.

Neben diesem Reservefonds kann ein sogenannter Hilfsreservefonds gebildet werden, aus welchem unvorhergesehene Ausgaben gedeckt werden sollen. Ueber Art dieser Bildung und die Zulassungen entscheidet die Generalversammlung.

§ 20. Die Auflösung der Genossenschaft erfolgt durch Beschluss der Generalversammlung, wenn drei Viertel der Mitglieder in derselben anwesend sind und die gleiche Anzahl der erschienenen Mitglieder dafür stimmt.

Nach Auflösung der Genossenschaft ist das vorhandene Vermögen nach Deduktion der Verpflichtungen dem Deutschen Bauarbeitervorstand, Ortsverwaltung Nürnberg, zu überweisen.

§ 21. Soweit nicht Bestimmungen in dieser Satzung getroffen sind, gelten die gesetzlichen.

Nürnberg, den 24. Mai 1919.

Weglaufsamt mit der Bestätigung, daß die vorstehend bezeichnete Genossenschaft in das Genossenschaftsregister für Nürnberg Bb. 11 70 eingetragen worden ist.

Nürnberg, 27. Mai 1919.

(L. S.) Amtsgericht, Registergericht.

Auf unsere Anfrage in Nürnberg, wie sich die Genossenschaft bewähre und wie die Arbeitsleistung sei, erkranken wir zur Antwort: Die Genossenschaft hat sich bis jetzt sehr gut bewährt. Die Arbeitsleistung ist vorzüglich und die Arbeiter fühlen sich freier und wohlter als beim privaten Unternehmer. Das Arbeitsergebnis würde noch besser sein, wenn die Kollegen mehr Achtung bekämen. Die Genossenschaft hat bis jetzt nur Erdbewegungsarbeiten von der Stadt übernommen. Sie ist jetzt dabei, einen Kanalbau von 8 m Tiefe zu übernehmen. Die Auslastung unserer Nürnbergener Vereinsmitglieder ist besonders interessant aus dem Grunde, weil ebensoviele von Privatunternehmern als auch von Gemeinden, die ihre Erdbewegungsarbeiten in eigener Regie ausführen, sehr stark über die Arbeitskraft und die mangelhafte Leistung der Arbeiter geklagt wird. Die Nürnbergener Auslastung zeigt, daß in der hiesigen Genossenschaft unter den Arbeitern Lust und Freude an der Arbeit herrscht.

Warum kommt der „Grundstein“ immer so spät?

Aus München-St. Jakob erhalten wir folgendes Schreiben:

Werte Kollegen! Werfalls kommen die „Grundsteine“ immer so spät? Heute ist Montag und noch keine „Grundsteine“ da. Woran liegt das? Bitte um Aufklärung. Besten Gruß

Solche und ähnliche Zuschriften haben wir und die Expedition in den letzten Wochen aus dem ganzen Reich zu antworten, sind unglaublich. Es sollte dies auch gar nicht nötig sein, weil wir im „Grundstein“ die Gründe für die verspätete Zustellung des Blattes oft genug dargelegt haben.

Das Verbandsblatt.

Durch vereinte Kraft hat der Mensch die Kultur errungen, die er besitzt, und nur durch vereinte Kraft ist auch weiterer Aufstieg möglich. Das wissen wir und darum haben wir uns ja verbunden in unsern gewerkschaftlichen Verbänden, um in gemeinsamer Kraft das Ziel unsern wirtschaftlichen Strebens zu erringen. Und dieses wirtschaftliche Ziel ist zugleich ein Ziel edelsten Gehaltes, voll höchster geistig-seelischer Werte, die das Herz erbauen und mit heiligem Glauben erfüllen und darum ist uns auch unser Verband ein unsern ganzes Herz erfüllender, herzerfreuender Lebenswert. Zum Glücke gehört uns auch die Organisation unserer wirtschaftlichen Strebens zu erringen. Und dieses wirtschaftliche Ziel ist zugleich ein Ziel edelsten Gehaltes, voll höchster geistig-seelischer Werte, die das Herz erbauen und mit heiligem Glauben erfüllen und darum ist uns auch unser Verband ein unsern ganzes Herz erfüllender, herzerfreuender Lebenswert. Zum Glücke gehört uns auch die Organisation unserer wirtschaftlichen Strebens zu erringen. Und dieses wirtschaftliche Ziel ist zugleich ein Ziel edelsten Gehaltes, voll höchster geistig-seelischer Werte, die das Herz erbauen und mit heiligem Glauben erfüllen und darum ist uns auch unser Verband ein unsern ganzes Herz erfüllender, herzerfreuender Lebenswert.

Der darum seinen Verband liebt und glücklich ist in dieser Kampfsgemeinschaft, der hängt auch notwendigerweise innig an seinem Verbandsorgan. Brüder sind es, die da zu ihm sprechen. Sie haben zu Hause gelassen, was an menschlichen Schwächen in einem jeden steckt, und ihr Bestes hingegeben ihrem Blatte.

Und dieser geistig-seelische Hauch, der damit von dem Blatte ausgeht, dringt ein in das Fühlen und Denken seiner Leser und erweckt in allen ein großes, gemeinsames, gleiches Erleben, reizt all die Laufende von Herzen auf zu einem Schlage. Und darum ist das der erhabende Kulturwert unsern Gewerkschaftsblattes, daß es nicht nur geleitet, sondern mit warmem Herzen auch gefühlt wird.

Dr. G. Hoffmann.

Auch auf den letzten beiden Verbandsblättern hat der Berichtserichter der Redaktion über diese Frage ziemlich ausführlich gesprochen. Der Grund liegt, um es kurz zu sagen, an den zerrütteten Verhältnisseverhältnissen, zum Teil vielleicht auch daran, daß die Disziplin der Beamten im Post- und Eisenbahnbetrieb weniger streng ist, als vor dem Kriege. Vor allem aber leiden wir wie unser ganzes Wirtschaftsleben unter dem Ausfall zahlreicher junger Kollegen. Eilinger hat auf dem Weimarer Verbandsstag darüber unter anderem ausgeführt:

... Vor allem liegt der Grund in der Verlebensschwierigkeiten. Es kommt vor, daß die Paare in Hamburg tagelang liegen bleiben, es kommt auch viel häufiger als früher vor, daß Paare unterwegs vollständig verloren gehen. Die Nr. 15 des „Grundstein“ zum Beispiel ist für ganz Schlefien, für einen großen Teil von Sachsen und Bayern verloren gegangen. Nachfragen nach den Paaren sind angefallen, aber bis heute hat sich kein einziges wiedergefunden; möglicherweise steht der betreffende Wagen irgendwo noch auf einer Station. Dann haben einzelne Vereine die Nachlieferung der fehlenden Exemplare verlangt; dazu war die Expedition selbstverständlich nicht in der Lage; denn es handelt sich dabei um viele Tausende von Exemplaren. Eine ganze Reihe von Vereinen verlangt von der Expedition die frühere Aufbindung der Paare von Samburg. Das ist nicht möglich. Die Nummern des „Grundstein“ werden regelmäßig jeden Dienstag bei der Post aufgegeben, der Reaktionsfähigkeit ist bekanntlich auf Montag festgelegt, damit auch die entferntestliegenden Vereine den „Grundstein“ spätestens am Sonntag beziehen können. Diese Möglichkeit ist schon vor dem Kriege nicht ganz durchführbar gewesen. Wenn Reaktionsfähigkeit nicht auf Sonnabend verlegen wollen, ist eine frühere Abholung als Dienstag nicht möglich. Ich möchte aber eine solche Verlegung nicht empfehlen; denn dadurch wird der Zeitraum zwischen dem Reaktionsfähigwerden und dem Eintreffen des „Grundstein“ in die Hände bekommen, noch länger, und die Nachrichten beruhen noch mehr. Insbesondere wäre das unangenehm, wenn bei den Abholungen, zumal wichtige Meldungen bei uns meist Sonnabends oder Sonntags eingingen. Im übrigen wäre auch, selbst wenn Sonnabends Reaktionsfähigkeit wäre, bei den heutigen Verhältnissen keine Gewähr gegeben, daß die Paare überall rechtzeitig ankommen.

Die Zustände, wie sie in den Monaten vor dem Weimarer Verbandsstag bestanden, bestehen immer noch. In den letzten Wochen haben sie sich sogar insofern des Kostenmangels und der dadurch hervorgerufenen Verlebensschwierigkeiten neuerdings verschärft. Schon wird in Samburg davon gesprochen, daß demnächst möglicherweise der Verkehr nach Schlefien und vielleicht auch nach

andern Gebieten ganz eingestellt werde. Mit Schuld an den miserablen Verkehrsverhältnissen sind diejenigen, die durch die fortgesetzte Ausfüllung politischer Streiks das ganze deutsche Verkehrsleben und Wirtschaftslieben zerrüttet. Der Verbandsvorstand kann gegen diese tief bedauerlichen Zustände nichts unternehmen. Solange durch den Mangel an Kohlen und Wagen ein regelmäßiger Eisenbahn- und Postbetrieb verhindert wird, wird sich in der „Grundstein“ aufstellung zu seinem größten Bedauern kaum eine wesentliche Besserung herbeiführen lassen.

Berichte.

Bezirk Weisau. Einen recht altertümlichen Standpunkt nehmen die Unternehmer in Weisau ein, einem schlesischen Städtchen von nicht ganz 2000 Einwohnern, ein. Dort wurden bisher an unsere Kollegen noch 50 bis 100 Arbeiter beschäftigt. Daß sie bei derartigen Können langem Verlangen mußten, haben schließlich auch die dortigen Kollegen ein, wenn auch die Beschaffung von Lebensmitteln leichter ist als in der Großstadt. Die Arbeitszeit betrug trotz der gesetzlichen Bestimmungen 10 Stunden täglich. Nun drängten die Bauarbeiter auf Abänderung dieser Zustände, sie organisierten sich und verhandelten mit den Unternehmern. Die ersten Verhandlungen scheiterten an dem Starrsinn der Unternehmer, die zwar die Höhe der Löhne und Zimmerer ergriffen, aber die Höhe der Hilfsarbeiter nach ihrem freien Ermessen festsetzen wollten. In der zweiten Verhandlung wurde vereinbart, daß zu fünfzig für Maurer und Zimmerer ein Stundenlohn von M 1,25 und für Hilfsarbeiter von M 1,05 gefaßt werden sollte. Als jedoch der Tarifvertrag unterzeichnet werden sollte, lehnten die Unternehmer dies ab, und als unsere Kollegen auf die Erneuerung des Vertrages bestanden, wurde mit Maßregelungen gegen unsere leidenden Kollegen vorgegangen. Und das alles trotz des bestehenden Mangels an Bauarbeitern. Aus diesen Verhältnissen kann man deutlich sehen, wie die Unternehmer in Weisau den Zeitgeist begriffen haben.

Vordamm-Witten. Unser Bezirksverein hielt am 3. August seine Quartalsgeneralversammlung ab. Sie war besucht von 8 Vorstandsmittgliedern, 8 Kassierern, 9 Aufsichtsratsmitgliedern und 33 Delegierten. Dem Berichtserichter erstattete Kollege Weide. Dem Bericht ist zu entnehmen: Beim Ausbruch der Revolution hatte der Verein 120 Mitglieder. Es folgte eine gewaltige Zahl von Neuaufnahmen, die bis zum heutigen Tage noch nicht mehr in demselben Maße anhalten. Nach im ersten Quartal hatten wir einen Zugang von rund 1400, darunter über 900 Neuaufnahmen. Im zweiten Quartal betrug der Zugang 524, und zwar 370 Neuaufnahmen, 96 Rückmeldungen und 80 Übertritte. Die Mitgliederzahl betrug am 1. Januar 1919, einschließlich 1200, einschließlich 1200 Jugendlichen, am 1. Juli 1919, einschließlich 1232 Jugendlichen. Ende Juli ist die Mitgliederzahl des Vereins auf 1931 gestiegen. Es ist anzunehmen, daß im dritten Quartal die Zahl 2000 überschritten wird. Am 1. Juli setzte sich die Mitgliederzahl zusammen aus: 700 Maurern, 420 Hilfsarbeitern, 30 Betonarbeitern, 63 Stützlagerern, 20 Pfeilerlegern, 26 Isolierern, 33 Erdarbeiter und 132 Jugendlichen. Durch die Revolution ist auch die Gruppe der im Tiefbau beschäftigten Arbeiter, an die wir früher im Bezirk immer vergeblich wandten, lebendig geworden. Der Verband hat nach vielen Jahren für den ersten Mal ein weiteres Aufleben erlebt. Es wird allerdings noch vieler Erziehungsarbeit bedürfen, um die im Tiefbau beschäftigten Bauern in die Organisation zu fesseln. Der Tarifschluß für das Hochbaugewerbe ist bekannt; die Kollegen fordern aber unter allen Umständen, daß für sie sich ein weiterer Lohnverzicht herausausgelotet wird. Nehmen die Kollegen an, daß es den Anschein hat, fragen sie dafür die Verantwortung, wenn es auf den einzelnen Arbeitsstellen diesbezüglich zur Arbeitsverteilung kommt. Die auf den Werken beschäftigten Kollegen haben heute meistens höhere Löhne als sie der Vertrag für das Hochbaugewerbe vorsieht. Auch für die Pfeilerlegergewerkschaft ist im Monat Juni endlich ein Tarifvertrag für den Bezirk aufzubegeben. In allen Orten des Vereins ist die Wohnungsfrage brennend geworden. Städte und Gemeinden müssen deshalb darauf bedacht sein, entweder, wie es in Witten geschieht, selbst Wohnungen zu bauen oder mit Hilfe gemeinnütziger Bauvereine Wohnungen zu schaffen. Der Wohnungsbedarf wird sich hier im Bezirk durch die Kohlenpreise noch weiter steigern. Die Förderung muß ganz bedeutend erhöht werden, sollen wir die eingegangenen Verpflichtungen im Friedensvertrag erfüllen. Soll dann die heimische Industrie nicht zum Erliegen kommen und die Bevölkerung im Winter nicht erstarren, müssen Arbeiter in erheblicher Zahl für den Bergbau zugezogen werden, die aber wiederum Wohnungsgelegenheit haben müssen. — Den Jahresbericht erstattete Kollege Weimann. Für die Hauptkasse wurden für 1918/19 2000,25 vereinnahmt. Die Ausgabe ist ebenso hoch. 94 Kollegen und Arbeitslosenunterstützung wurden für 1918/19 2000,25 am Orte verausgabt. Die Kassenlage verbleibt, einschließlich des Hoffensandes von M 13 650,20 vom ersten Quartal, M 20 218,12. Die Ausgabe der Kassenkasse betrug M 4889,04. Es verbleibt somit ein Vermögensbestand von M 15 340,08. Die Zahl der ungesetzten Weisungsmarken im Quartal war 19 800. Die Verammlung beschloß, den Beitrag für das Jahr 1920 in der bisherigen Höhe zu belassen. Als zweiter Angelegter wurde der Kollege Weimann mit 39 gegen 6 Stimmen, die auf den Kollegen Reiter entfielen, gewählt. Die Beschlußfassung über das Ortsstatut wurde verlegt und nur 8 auf 10 3 für die Verkauf des Weisungsmarkens beschlossen. Mit einem Appell an die Kollegen, eifrig für den weiteren Ausbau des Verbandes zu wirken und vor allem sich an den haltfindenden Bildungsbestrebungen rege zu beteiligen, schloß der Vorsitzende die anwesend verlaufene Versammlung.

Gen. Unsere Generalversammlung vom 8. August war von 170 Delegierten und Vorstandsmitgliedern besucht. Kollege Fröhlich erstattete den Quartalsbericht, dem wir folgendes entnehmen: Die Mitgliederzahl, die am 31. März 1918 betrug stieg bis zum 30. Juni auf 9038, im Schluß des zweiten Quartals 1918 hatten wir 4897 Mitglieder, diese Zahl ging bis zum Schluß des zweiten Quartals 1918 auf 525 zurück. Es wurden 118 776 Beitragsmarken an die Mitglieder verauslagt, gegen 52 406 im zweiten Quartal 1918. Im zweiten Quartal 1918 hatten wir 2147 Mitglieder, die den getrennten Berufen und 2750, die den ungetrennten Berufen angehörten. Im Schluß des zweiten Quartals 1918 waren 2963 Mitglieder der getrennten und 6775 Mitglieder der nicht getrennten Berufe vorhanden. Die Zahl der Getrennten ist um 110, der Ungetrennten um 4025 gegen das zweite Quartal 1918 gestiegen. Die große Zunahme der Hilfs- und Erdarbeiter ist darauf zurückzuführen, daß im Gegensatz zu früher jetzt im Tiefbaugewerbe fast nur anständige Arbeiter an Stelle der Ausländer beschäftigt werden und diese fast reißend dem Verbandszugehörigkeit wurden. Die Zahl der getrennten Arbeiter konnte sich nicht wesentlich steigern, weil die Beschäftigung noch immer sehr gering ist und die Zahl der hier anwesenden auswärtigen getrennten Arbeiter in keinem Verhältnis zu früher steht. Das ganze zweite Quartal war mit Lohnbewegungen ausgefüllt. Für 8 Branchen mußten die Lohn- und Arbeitsbedingungen neu geregelt werden. Es kam zu folgenden Verträgen, die zum Teil schon abgeschlossen sind oder vor dem Abschluß stehen, in Betracht: 1. Tarifvertrag für das Baugewerbe. 2. Tarifvertrag für das Tiefbaugewerbe. 3. Vertrag für die Arbeiter und Stulleure. 4. Vertrag der Hülfsarbeiter. 5. Vertrag für die Grund- und Aufbaubarbeiter. 6. Vertrag der Hülfsarbeiter und Steinholzer. 7. Vertrag für die Arbeiter und 8. Vertrag der Schiffbauarbeiter. Mit Ausnahme des Tiefbaugewerbes, wo wegen der Höhe- und Weizel eine Einigung noch nicht erzielt wurde, steht dem endgültigen Abschluß, soweit dies noch nicht geschehen ist, im Wege, da die jeweiligen Mitgliedervertretungen den Verhandlungsgegenständen zugestimmt haben. Mehrere Arbeitseinstellungen beschleunigten die Verhandlungen. Der Arbeitgeberverband wollte alle Fragen, über die durch seine Schuld eine Einigung nicht erzielt werden konnte, dem Schlichter unterbreiten. Diese Beschleppungspolitik machte die Arbeitseinstellungen ein Ende und es wurde unsere Forderungen entsprechend ohne das Hauptanliegen eine Verzinsung erzielt. Unsere Mitglieder werden die Beiträge in nächster Zeit gedrückt ausgehändigt erhalten. Die Agitation geigte auch im zweiten Quartal gute Erfolge, es wurden 2685 neue Mitglieder aufgenommen. Diese Erfolge sind dem verbesserten Baudelegiertenwesen mit zu verdanken. Dies machte sich auch beim Veranlassungsbedarf bemerkbar, der vielfach gegen früher besser war, aber auch jetzt noch mangelhaft im Vergleich mit dem vorigen ist. Die Ausgabe der Baudelegierten muß es daher sein, immer wieder darauf hinzuwirken, daß es Pflicht der Mitglieder ist, die Veranlassungen regelmäßig zu besuchen. Die Schulung der so zahlreichen neuen Mitglieder tut dringendes Not, und hierzu sollen unsere Veranlassungen möglichst beitragen. Besonders in der gegenwärtigen Zeit, wo es sich geistlose Elemente aneignen lassen, im Erben zu sitzen, und das Unglück, das durch die Beschleppung in der politischen Arbeiterbewegung ausgeht, auch nicht in die Gewerkschaften hineinzutragen. Die besten an der Arbeiterschaft kann nur durch richtige Auffklärungsarbeit entgegenwirkt werden, und hierzu ist die Mitarbeit aller Verbandskollegen erforderlich. Den Massenbericht gab Kollege Böhm. An die Hauptliste wurden abgelesen: A 97 855,00. Die Einnahme und Ausgabe der Hauptliste waren: A 66 889,12, die Ausgabe A 26 318,78, bleibt ein Bestand von A 30 965,84 gegen A 27 874,31 am Schluß des ersten Quartals. Dem Kassierer wurde auf Antrag der Neuwahlen einstimmig Entlassung erteilt. Gegen die Weiterführung der Höhe- und sonstiger Schulden der Arbeiterbewegung ist die Veranlassung folgenden Antrag an: „Als gewerkschaftlich organisiert werden an den Bauten nur solche Arbeiter anerkannt, die einer dem allgemeinen Gewerkschaftsstand angehörenden Gewerkschaft angehören oder einer Arbeiterorganisation angehören, die als Gewerkschaft im Betracht kommt. Die Höhe- und sonstigen Schulden der Arbeiterbewegung“ („Zentralverband der Stulleure“, die „Föderation“ und die alterneue Arbeiterorganisation, der sogenannte Allgemeine Arbeiterverein, in welchem die Höhe- und sonstigen Schulden übernommen werden, sind nicht dem Gewerkschaftsstand angehörenden Mitglieder dieser Arbeiterorganisationen können daher nicht als gewerkschaftlich organisiert betrachtet werden.“ Auf Antrag der Section der Zementarbeiter beschloß die Veranlassung, ein ausgeglichenes Sektionsmitglied wieder in den Verband aufzunehmen.

Direktions-Richt. Am 10. August fand die erste gemeinsame Generalversammlung der beiden am 18. Mai dieses Jahres zusammengetretenen Vereine Ditten und Nütlich statt. Während in früheren Jahren die große Mehrzahl der Bauarbeiter in diesem Gebiet sich um ihre Organisation bemühten, hat die politische Umwälzung doch auf die Entwicklung unserer Verbände beschränkend gewirkt. Dieses ging auch aus dem Bericht Fröhlich hervor, den Kollege Hemmesbach erstattete. Am Schluß des Jahres 1918 waren in den beiden Vereinen 151 Mitglieder vorhanden. Die Mitgliederzahl stieg im ersten und zweiten Quartal unauffällig, so daß wir am Schluß des zweiten Quartals 1213 Mitglieder hatten. Eigenliche Bauarbeit war fast gar nicht vorhanden. Für die Beschäftigten wurde ein größerer Schicksal, verbunden mit großen Sorgen, gefaßt, wobei eine Forderung über 800 Erdarbeiter beschäftigt waren, die wir auch reiflos organisiert haben. Die Arbeit ist zum größten Teil fertig, so daß nur noch ein kleiner Teil Kollegen dort beschäftigt wird. In Nütlich werden eine Anzahl Arbeitseinstellungen erzielt, die aber durch ihre heimliche Bauarbeit nicht für unsere Ziel-Arbeitseinstellungen bieten. Die Stadt Ditten besteht den empfindlichen Wohnungsmangel vorwiegend durch öffentliche Ausfahrungen sowie durch Vorrichtungen von Arbeitsstätten über den Wohnungsbau in der Stadtvorordnetenversammlung, wo die Arbeiterklasse leider noch keine Vertretung hat. Bauaufnahmen hatten wir im zweiten Quartal 588, Neben-

Sechs Millionen.

Der Wille ist es, der den Menschen zur Persönlichkeit macht, der ureigenen, gerade, unerschütterlichen Wille. Er macht den Menschen groß und stolz und gibt ihm die natürliche Majestät der Führung und Leitung. Ein Ziel aber, welches es auch sei, kann nur dann vom Willen, wie stark er auch ist, erreicht werden, wenn der Wille ist ein Gemeinheitswille, wenn er sich einfügt in eine große, leitende Gesamtheit. Die Zukunft stellt dar einen Kampf um Ideen, die Gemeintum großer Scharen sind, und es wird liegen die Idee, die Gemeinheit, die am gewaltigsten darstellt den Gemeinheitswille.

Nach den neuesten Ziffern haben die gewerkschaftlichen Zentralverbände die Mitgliederzahl von sechs Millionen überschritten. Welch eine Willenskraft steckt in dieser Zahl! Maß nicht der einzelne, der sich dem gewerkschaftlichen Gemeinheitswille einfügt, auch zugleich mit dem so gewaltigen Erstarken des Gemeinwillens wachsen und zunehmen an innerer Gewalt?

Es ist ein notwendig verbundenes Hin und Her. Wie die geeinten Einzelwillen den Organisationswille schaffen, so ist es der Organisationswille, der wieder den einzelnen belebt und erfreut, und so täglich neuem Leben antreibt.

Sechs Millionen! Wir fühlten uns hinausgewachsen über uns selber, wie Sieger, die einen wichtigen Stoß unternommen nach vorn. An früher Unbegreiflichkeit hat gewonnen der Wille eines jeden von uns. Er muß kommen, der endgültige Sieg! Und mit dieser Überzeugung nach seinem Kommen gibt uns der groß gewordene Gemeinwille ins Herz das erhebende Glücksgefühl, ein Wille zu sein in diesem Gemeinwerden, und wir empfinden es besonders barmherzig, daß glückselig nur ist, wer ein Ziel hat und wer seinen festen Willen zu diesem Ziele hinstreckt in den zielbewußten Willen der organisatorischen Einheit. Dr. G. Hoffmann.

tritte 102, wovon 51 vom christlichen Verbands waren. Die Diskussion ist hier besonders groß, weil außer den getrennten Baudelegierten kein eigener Stamm von ungetrennten vorhanden ist. Die meisten arbeiten mal vorübergehend im Baugewerbe und treten meistens, wenn sie ihren Beruf wechseln, zu andern Verbänden über. Ausgetreten sind 40 Kollegen, getrennt wurden 110, abgetreten 4, so daß noch 1213 Mitglieder vorhanden waren. Der Markenverkauf ist zu wünschen übrig. Die meisten Kollegen wohnen auf dem Lande. Dort ist es schwer, geeignete Leute zum Kassieren zu gewinnen. Zu unserm Bezirksvereinsgebiet gehören wenigstens 60 bis 70 Ortsstellen, wo wir Kollegen haben. Der Bestand im zweiten Quartal 3948 Soldaten und 320 Freimarken. Die Gesamtsumme betrug für die Hauptliste A 6997,75, die Ausgabe betrug A 2646. An die Hauptliste abgelesen wurden A 4445,57 und eine Ausgabe von A 2080,78. Nütlich steht ein Restbestand von A 2365,11. — Das zweite Quartal stand bisher kein Vertrag. Es gelang uns, für den Kreis Nütlich einen vom 1. Mai an geltenden Vertrag abzuschließen, der für Maurer einen Stundenlohn von A 1,90 und für Hilfsarbeiter einen solchen von A 1,50 vorsieht. In Ditten schritten wir etwas besser ab. Dort wurde als Lohn vereinbart: vom 1. Mai an für Maurer A 1,90, vom 1. Juli an A 2 und vom 1. August an A 2,10, für Hilfsarbeiter 10 % weniger. In Ditten konnten wir etwas mehr erreichen, weil hier schon 1918 ein Vertrag abgeschlossen worden war. Im Tiefbaugewerbe gelang es uns noch nicht, einen Vertrag abzuschließen. Trotzdem wird auch im Tiefbaugewerbe der Lohn für Hilfsarbeiter im Hochbaugewerbe gezahlt. Dieses haben wir durch einen Schiedsspruch des hiesigen Schlichtungsaußenrichters erzielt. Ein Antrag des Bezirksleiter, Kollege Watz, gab nach dem Bericht vom Gewerkschaftslogen in Nürnberg. Er wurde mit Bewehrung aufgenommen und gab keine Veranlassung zur Kritik. Mit einem Appell an die Kollegen, die noch Inorganisierten dem Verbands zugewandten, wurde die Veranlassung geschlossen.

Schiedsrichter. An unserer Quartalsgeneralversammlung am 27. Juli gab Kollege Gude den Geschäftsbericht. Er führte aus: Die Bauarbeiterschaft ist im zweiten Quartal sehr zu wünschen übrig. Die Höhe sind im Hochbau von A 2,40 beziehungsweise A 2,50 auf A 2,50 beziehungsweise A 2,50 ohne Kampf gestiegen. Nur in Weiden der Internernehmer Weide die Höhe nicht fallen. Da Weiden zum Vereinsgebiet Nütlich gehört und nicht nach Nütlich, wurde er von den Internernehmer verpflichtet, die Höhe zu zahlen, die für Nütlich in Frage kommen. Bei den Tiefbauunternehmern sind die Kollegen, 400 an der Zahl, in den Streit eingetreten, aber ohne Erfolg; nach 3 Wochen mußten sie nicht aufge-

hoben! Den Hülfsleuten ist ihre Forderung bewilligt worden. Der Stundenlohn beträgt A 2,50; bei Abarbeit gibt es für Wandplatten 130 pzt. für Fußbodenbelag 140 pzt. Aufschlag. Den Arbeiter wurden ein Lohn von A 2,60 und A 2,80 bewilligt; Bauarbeiter erhalten Baudelegierten. Die Agitation hat im Laufe des Quartals gute Erfolge gezeitigt. Es wurden aufgenommen: 80 Maurer, 608 Hilfsarbeiter, 40 Stulleure, 25 Zement-, 1 Hülfsarbeiter, 5 Holzwerker, 14 Jugendliche; zusammen 774 Kollegen. Uebergeschrieben wurden: vom christlichen Verband 18, vom Metallarbeiterverband 50, vom Allgemeinen Verband 100, vom Fabrikarbeiterverband 9, vom andern Verbänden 2; zusammen 245. Wenn die Baudelegierten auf dem Posten sind, kann noch ein gutes Stück Arbeit geleistet werden. — Kollege Trabach gab den Massenbericht. Die Einnahme und Ausgabe der Hauptliste betrug A 33 756,10. Der Hauptteil der Ausgabe entfällt auf die Streikunterstützung und die Arbeitslosenunterstützung. Die Kassa hatte am Schluß des Quartals A 10 991,94. Davon sind der Bau feleg A 11 480,81. In der Diskussion wurde der Meinung Ausdruck gegeben, daß man sich mit dem Geschäftsbericht zufrieden geben könne, wenn nicht alles nach Wunsch der Kollegen ausgefallen sei, so trügen eben die schlechten Verhältnisse die Schuld. Das Versteck müßte nachgeholt werden, wenn andere Stellen eingetreten seien. Mitgeteilt wurde, daß sich die Kollegen von Hülfs nicht mit der Erhöhung des Beitrages einverstanden erklärten, trotzdem sie höhere Löhne haben als die Hülfsarbeiter.

Erwart. Am 27. Juli hielt der Bezirksleiter seine Quartalsgeneralversammlung ab. Anwesend waren 20 Delegierte; die Zahlstellen Debra, Großenbehringen und Wilsa hatten keine Delegierten entsandt. Vom Bezirk Erfurt war der Kollege Frech anwesend. Den Geschäftsbericht, der den Delegierten verbrieflicht vorlag, erstattete Kollege Zwick. Die Agitation war sehr gut, doch die Kollegen, die vom Kriegsdienst entlassen wurden, der Organisation wieder zuzuführen, was auch bis auf eine kleine Zahl geschehen ist. Unsere Hauptagitation war auf das Stollgebiet gerichtet, um die Kollegen, die uns bis jetzt fernblieben, für die Organisation zu gewinnen. Der Erfolg ist zufriedenstellend. Inmitten gibt es noch ein gutes Arbeitsfeld für uns. Neu gegründet wurde die Hülfsliste Wacha-Hülfsarbeiter. Neuaufnahmen hatten wir 453. Vom Militär zurückgemeldet hatten sich 197 Mitglieder, von andern Verbänden übergetreten sind 22. Unser Mitgliederbestand beträgt gegenwärtig 1050. Davon sind 628 Maurer, 300 Hilfsarbeiter, 11 Betonarbeiter, 3 Arbeiter, 18 Erdarbeiter. Die Einnahme und Ausgabe der Hauptliste belief sich auf A 16 168,05. Die Einnahme der Hauptliste betrug mit dem Restbestand A 10 757,43, die Ausgabe A 4378,27, so daß ein Restbestand von A 6379,16 bleibt. In der Diskussion wurde anerkannt, daß die Organisation Fortschritte gemacht habe, es müsse aber auch weiterhin noch tüchtig gearbeitet werden. Kollege Frech empfahl die Einföhrung eines Ortsstatuts, das sich unserm Verbandsstatut anpassen möge. Der Vorstand wurde beauftragt, der nächsten Monats im Oktober ein solches zur Beschlußfassung vorzulegen. Tarifverträge sind bis jetzt 8 abgeschlossen. Der Abschluß weiterer Tarifverträge steht bevor. Im unsern Kassa-Restbestand zu haben, wurde beschlossen, vom 1. Oktober an den Monatslohn eines Monats von 30 A zu erhöhen. Darauf hielt Kollege Frech einen Vortrag über unsere nächsten Aufgaben. Er kam zu dem Schluß, daß wir heute die Gewerkschaften nötiger haben als je zuvor, und ersuchte die Kollegen, in der Agitation für unsern Verband nicht zu erlahmen; denn nur durch eine feste Organisation werden wir auch in Zukunft in der Lage sein, den Forderungen der Internernehmer entgegenzutreten. Die Diskussion bewegte sich im Rahmen dieser Ausführungen. Es kamen noch verschiedene Mißstände zur Sprache. Besonders wurde kritisiert, daß die ländlichen Kollegen zum Teil die Arbeitszeit nicht innehalten. Mit einem Appell an die Kollegen schloß Kollege Zwickmer die Konferenz.

Erfurt. Unser Bezirksverein, der sich in seiner Generalversammlung am 19. August unter anderem auch mit den Zeugnisaufgaben im Baugewerbe beschäftigte, beschloß folgende Resolution: Die Veranlassung steht auf dem Standpunkt, daß bei den jetzigen enorm hohen Preisen für alle Lebens- und Bedarfsartikel eine Erhöhung des jetzigen Lohnes dringender geboten ist. Sie kann sich aber der Forderung nicht verschließen, daß hierdurch keine dauernde Wertschätzung der Bauarbeiter erzielt wird, solange die notwendigen Lebensmittel fortwährend steigen. Sie ersucht daher den Verbandsvorstand, bei der Reichsregierung und den hierfür in Betracht kommenden Instanzen seinen Einfluß geltend zu machen, daß ein baldiger Abbau der bestehenden Preise vorgenommen wird.

Gronau. Wir möchten die Mitglieder unseres Vereins an dieser Stelle zu etwas größerer Aktivität aufreizen. Es ist ein unheilvoller Zustand, daß von unsern 200 Mitgliedern in den Veranlassungen nur ein Teil anwesend sind. Wo stehen unsere alten Mitglieder? Alle Agitations- und Organisationsarbeit ist vergeblich, wenn wir jetzt nicht dafür sorgen, daß die neu gewonnenen Mitglieder auch gehalten werden. Durch den fünfjährigen Krieg hat angelehnter anderer alte Kollegen verstorben, noch er Erwerb ist schwierig. Es fehlt auch bei manchen alten Kollegen an Aufführung, sonst könnte es nicht vorkommen, daß alte Mitglieder ihre Mitgliedschaft verfallen lassen, indem sie die Beiträge nicht zahlen, womit sie auch die alten Rechte an die Organisation verlieren. So etwas könnte nicht vorzukommen, wenn die Kollegen regelmäßig die Veranlassungen besuchen. Wir dürfen doch nicht auf den Vorwerken ausruhen, die wir durch die Revolution erreicht haben, sondern es heißt jetzt, das Ertrunne ausbauen und uns für die Zukunft sichern. Zum Beispiel kommt für uns der Artikel in Nr. 35 des „Grundstein“ über die freien für Bauarbeiter in Frage. Darum scheint in die Veranlassung, damit wir das auch in unsern Bereich durchzuführen können. Nütlich die Zeit! Wer ist Mitglieder für den Verband und Streiter für die Kämpfe der Zukunft!

Hamburg. In der Bezirksversammlung am 17. August eine Generalversammlung ab, mit der Tagesordnung: 1. Bericht über die Verhandlungen betreffend Feuerungszulage; 2. Vorstandsbericht für das 2. Quartal; 3. Geschäftsliches und Anträge. Nachdem das Ablesen von 22 Kollegen vom Vorsitzenden bekanntgegeben und deren Äußerungen durch Schreiben von den Seiten gelesen war, erstattete Kollege Müller Bericht. Der Bericht der letzten Generalversammlung entsprechend wurde den Unternehmern unsere Forderung sofort unterbreitet und ersucht, bis zum 12. Juli mit uns in Verhandlungen einzutreten. Die Unternehmer lehnten dieses ab. Sie wiesen darauf hin, daß es laut Reichsgericht nicht zulässig sei, vor dem 15. Juli in Verhandlungen einzutreten. Derselbe könne nur verhandelt werden, nachdem die Zentralstelle die Zustimmung erteilt habe. Das wochenlange Hinsuzögern der Verhandlungen hat unter den Kollegen eine teilweise heftige Erregung hervorgerufen. Eine Baudelegierten-Versammlung beschloß sich mit der rechtlich schonend gewordenen Situation. Die Maschinenisten und Zimmerer waren teilweise in Streik getreten. In 2 mit dem Baugewerbeverband stattgefundenen Sitzungen wurde jedoch vereinbart: „Maschinenisten und Zimmerer nehmen die Arbeit wieder auf. Die nächsten Verhandlungen beginnen am 14. August.“ Auch dieser Termin mußte verschoben werden. Am 16. August fanden endlich diese Auseinandersetzungen statt, auf der Grundlage des in Berlin getroffenen Abkommens. Die Verhandlungen gestalteten sich sehr schwierig. Als Ergebnis werden den Kollegen ab 16. August 40 % und ab 1. September nochmals 20 % pro Stunde Feuerungszulage geboten. Diese angebotene Feuerungszulage pro Stunde erstreckt sich auf alle Heizstellen und Gebiete des Bezirksvereins, mit Ausnahme von Wedel, für das noch besonders verhandelt werden muß, weil die Unternehmer noch immer dem Schleswig-Holsteinischen Besondere angeführten Kollege Müller ersucht die Annahme des Angebots im Namen des Bezirksvereins. In der Aussprache weichen die Kollegen in teils heftiger, teils erregter Weise. Das Wort „Inannehmbar“ wurde sehr häufig hervorgehoben. Andererseits wurde auch für Annahme des Verhandlungsergebnisses sehr warm gesprochen. Die Zustimmung ergab die Annahme des Angebots. Müller machte bekannt, daß im Juni der Woche für einige Verbesserungen Verhandlungen stattfinden werden. Falls die Feuerungszulage am kommenden Freitag noch nicht auf allen Baustellen geglättet wurde, finde in der nächsten Woche die Nachzahlung statt. Weiter soll beachtet werden, die Winteranleihe auf mindestens 20 % festzusetzen, unter Beibehaltung der Frühstückspause und Sitzung der Mittagsspaße. Der Antrag des Vorstandes, auch den Angestellten und Kassierern die Feuerungszulage zu bewilligen, wurde ohne Widerspruch angenommen. Der Vorsitzende wies nun auf den Fortschritt unserer Organisation im letzten Vierteljahr hin. Auch der Vorstand habe ein ansehnliches Arbeitspensum bewältigt. Jedoch könne uns das Wachstum der Organisation noch nicht befriedigen. Intensive Agitation ist zu leisten auf den Baustellen. Die Baudelegierten müssen von den Kollegen mehr gestützt werden. Die bereits teilweise eingeführten Klassen zur Finanzierung der Betriebskosten dürfen die Kollegen nicht dulden. Unsere Aufgabe besteht in der Zusammenfassung aller Kräfte, der Preisfindung müssen wir vorbeugen, um die allernötigste Preisorganisation der Bauarbeiter neu ersehen zu lassen und auszubauen. In der reger eingehenden Aussprache wurde das Verhalten der Kommunisten auf einzelnen Baustellen einer recht kritischen Behandlung unterzogen. Wenn auch nicht bestritten wurde, daß auch Kommunisten ideal beranlagt sein können, so scheint doch ein gewisser Teil nur mit dem Namen zu haushieren, um sich vor der Beitragspflicht in den Gewerkschaften zu drücken. Die Kampfparole der Kommunisten in Wilhelmshagen ist nicht, welches Ziel die Gewerkschaft mit der Verwirklichung der Forderungen haben. Folgende Entschlüsse wurden gegen 2 Stimmen angenommen: „Die heutige Generalversammlung erklärt, daß sie die kommunistische Partei als gewerkschaftliche Organisation nicht anerkennen kann. Sie hält noch wie vor an dem Standpunkt fest, daß jeder Kollege an den Baustellen verpflichtet ist, sich gewerkschaftlich zu organisieren. Die Kollegen werden angehalten, mit Unorganisierten nicht zusammenzuarbeiten. Aus der gedruckt vorliegenden Abrechnung geht hervor, daß einer Einnahme von M 120 053,60 für die Hauptkasse die gleiche Ausgabe gegenübersteht. Die Kassa hatte eine Einnahme von M 42 770,99, der eine Ausgabe von M 29 078,88 gegenübersteht; mithin eine Reinertrags-einnahme von M 12 692,01. Der Mitgliederbeitrag stand 1443, gutgeheißen sind 76, von anderen Verbänden übergeben sind 600 und vom Herolddienst zurückgemeldet sind 318 Mitglieder. Abgesetzt sind 294, gestorben sind 22, ausgetreten sind 19, übergetreten in andere Verbände sind 148 und wegen rückständiger Beiträge gestrichen wurden 72 Mitglieder. Am Schluß des 2. Quartals blieb ein Bestand von 9733 Mitgliedern. Zum 3. Punkt der Tagesordnung lag ein Antrag des Vereinsausschusses vor, nach dem in Zukunft die Sparten auch in der „Wohlfahrt“ erscheinen sollen. Es wurde so beschlossen. Dem Vorstand soll es überlassen bleiben, ein Winterfest und je einen bunten Abend für Erwachsene und Kinder zu arrangieren. Schüller machte bekannt, daß die Frage des Wassergetriebes wegen der Weigerung der Unternehmer bisher nicht geregelt werden konnte. Die Tarifkommission wird sich am 20. August damit beschäftigen und entscheiden. Nachdem noch einige Sachen interner Natur erledigt, erfolgte Schluß der Versammlung.

Jena. (Vierteljahrsbericht.) Das vergangene Quartal stand im Zeichen fortgesetzter Lohnbewegungen, von denen fast alle Verhandlungen im Stadt- und Landgebiet befreit wurden. Im ganzen wurden 9 Lohnbewegungen im Vereinigebiet durchgeführt, die zur Zufriedenheit der Kollegen erledigt wurden. In Jena wurde am 17. April durch Verhandlungen der Stundenlohn für Maurer von M 1,43 auf M 1,75, für Hilfsarbeiter von M 1,38 auf M 1,65 erhöht. Infolge der immer mehr steigenden Preise beauftragte eine am 20. Juni tagende Versammlung die Verhandlungskommission, erneut an die

Unternehmer heranzutreten, damit zu dem Tariflohn eine Feuerungszulage erreicht werde. Am 5. Juli fand eine weitere Verhandlung mit dem Arbeitgeberverband statt, wobei eine Feuerungszulage für Maurer, Zimmerer und Bauarbeiter von 25 % pro Stunde bewilligt wurde. Der Stundenlohn für Maurer beträgt jetzt M 2, für Bauarbeiter M 1,90. Die Löhne der Hilfsarbeiter wurden aus der Verteilung an den Bauarbeiterarbeiten bei der Sanierung vereinbart. In 3 Monaten wurden für die Jenaer Kollegen 57 1/2 Stundenlohnereiche erzielt. Für die in der Kunststeinindustrie beschäftigten Arbeiter wurde der Lohn durch Verhandlungen von M 1,43 auf M 1,75 erhöht. Dagegen schweben mehrere Lohnverhandlungen für dieses Gewerbe. Am 30. Mai wurde für den Bezirk Lobeda-Göschwitz durch Vereinbarung mit den Unternehmern der Stundenlohn von M 1,24 auf M 1,70 erhöht. Auch hier sind weitere Verhandlungen im Gange. In der Zementfabrik Göschwitz wurde durch Verhandlungen mit der Direktion am 21. und 27. Mai der Stundenlohn von M 1,24 auf M 1,70 erhöht. Ferner wurden den in der Fabrik beschäftigten Maurern Ferien bewilligt unter Fortzahlung des Lohnes.

2. Punkt. Hier werten sich die Unternehmer überhaupt, etwas hinsichtlich der Einstellung auf die Gleichzeitigkeit der Bauarbeiter, glauben die Unternehmer mit 10 % Zulage für die Stunde die schlechte wirtschaftliche Lage der Arbeiter heben zu können. Dieses Angebot wurde von der Verhandlungskommission abgelehnt. Nach mehrstündigen Verhandlungen wurde dann eine Zulage von 25 % pro Stunde erreicht, so daß jetzt 1,25 bezahlt werden. Auch hier sind bereits weitere Verhandlungen angebahnt. Wemelt ist noch, daß die Unternehmer die letzte Kriegsfeuerungszulage von 15 % die Stunde nicht gezahlt haben. Dies konnten sie nur tun, weil die Kollegen nicht den Preis haben, die ihnen zustehende Erhöhung mit Nachdruck zu fordern. Wenn die Kollegen ihre Lebenslage in der Folgezeit verbessern wollen, so müssen sie den Unternehmern mit mehr Energie entgegen treten. Infolge der Lohnhöhung von 25 % die Stunde haben die Unternehmer Rohland, Gutz und Gerold ihren Austritt aus dem Arbeitgeberverband erklärt. In Sippendorf wurde der Lohn durch Vereinbarung von M 1,24 auf M 1,25 erhöht. Am 9. Mai wurde mit den Unternehmern in Gumburg verhandelt. Erzielt wurde eine Erhöhung des Stundenlohnes von M 1,10 auf M 1,60. Hier muß noch viel Agitationsarbeit geleistet werden. Im Bezirk Magdala, wo die Unternehmer und die bei ihnen beschäftigten Maurer, Zimmerer und Hilfsarbeiter von der Einführung der achtstündigen Arbeitszeit nicht wollten oder nicht wissen wollten, wurde am 2. Juli verhandelt und sofort die achtstündige Arbeitszeit eingeführt. Der Stundenlohn wurde von M 1 auf M 1,45 erhöht. Die bei dem Unternehmer Dienst leistenden Arbeiter sind nebenbei Landwirte. Sie üben das Maurerhandwerk nebenher aus und können sich den Ertragschancen durch die Revolution nicht anpassen. Diese Leute sind schwer empfänglich für den Organisationsgedanken. Die Lohnverhandlungen lassen sich nicht gestalten oder Mitglied der Organisation wollen sie nicht werden. Die mit ihnen beschäftigten Kollegen müssen auf sich selbst verlassen. In allen diesen Fällen sind für besondere Arbeiten, wie Überstunden, Sonntags- und Nachtarbeit usw., Zuschläge vereinbart worden. Für das Tiefbaugewerbe wurden dieselben Zuschläge wie im Hochbau vereinbart. Der Mangel an Bauarbeitern und die Notlage im Stadt- und Landgebiet. Wenn genügend Bauarbeiter vorhanden wären, könnten noch Hunderte von Kollegen beschäftigt werden.

Zur Belebung der Agitation wurden 24 Versammlungen, 13 Sitzungen, 11 Verhandlungen und 1 Delegationen abgehalten. Besprechungen wurden in 7 Fällen erledigt, und zwar dreimal wegen Nichterhaltung der achtstündigen Arbeitszeit und dreimal wegen Nichtzahlung des Tariflohnes. Trotz aller Schwierigkeiten ist unsere Organisation im vergangenen Vierteljahr vorwärts gekommen. Die Mitgliederzahl ist von 408 auf 653 gestiegen. Die Einnahmen und Ausgaben der Hauptkasse betragen M 6682,70. Die Sollkassa nahm, einschließlich des Stellenbestandes, M 9110,58 ein und gab M 3071,15 aus; es bleibt ein Kassenbestand von M 7039,45. — Mit den Ergebnissen der halbjährigen Aufrechnung sind wir noch in viel im Interesse der Kollegen zu tun. Darum am Werk, Kollegen! Jede Stunde muß benutzt werden zum Agitieren und Organisieren. Wenn jeder Kollege seine Pflicht erfüllt, werden wir in Zukunft in der Lage sein, die Lebenslage der Bauarbeiter menschenwürdig zu gestalten. Die Parole sei: Einmütig in den Verbänden und allezeit treu zur Fahne gehalten! Alle Beschwerden sind zu melden beim Kollegen H. Deeg, Jena, Bureau: Reichstraben 4.

Hattdorf. Durch ein Einkommen mit dem Arbeitgeberverband der oberhessischen Bergwerke und Hüttenindustrie, vom 5. Juni, war bestimmt worden, daß die heißen Arbeiten in den Hüttenbetrieben mit M 2 Zuschlag den Tag bezahlt werden sollen. Eine Reihe von Verhandlungen gab es jedoch keinen Zuschlag. Auch die Grundlöhne der Hüttenarbeiter wurden nicht erhöht. Infolge dieses Ergebnisses traten die Kollegen der heißen Arbeit zum 19. Juli in den Streik ein. In Friedensstille wurden nach Einstellung der Arbeit sofort erneute Verhandlungen aufgenommen, bei denen es zu einer Einigung kam, so daß die Kollegen am nächsten Tage wieder weiterarbeiten konnten. In der Friedensstille war bei den erneuten Verhandlungen ein betriebsdienliches Ergebnis nicht zu erzielen, so daß die Kollegen weiter im Ausstand verblieben. Die Verhandlungen, die hierauf am 21. Juli mit der Geschäftsleitung der Hüttenbetriebe geführt wurden, brachten eine einvernehmliche Einigung nicht zu erzielen. Infolge dieses Ergebnisses ist der Streik nicht zu beenden, sondern, festsetzen zu lassen. In diesem Vorstadium stimmten die Kollegen zu, so daß die Arbeit sofort wieder aufgenommen wurde. Die Kommission hat nunmehr die betreffenden Arbeiten festgesetzt. Am 20. August wurde eine Festsetzung für eine Nachzahlung geleistet worden. Die Vorarbeiten sind zu leisten. Die Hüttenbetriebe für die heißen Arbeiten auf allen Werken gelten.

Landenberg a. d. W. Am 27. Juli fand die Generalversammlung anderer Bezirksvereinsmitglieder. Die Vertreter waren die Hüttenbetriebe Landenberg a. d. W. Altkarls, Dühringshof, Zippelne, Metersch und Schwärze. Es fehlten die Delegierten der Hüttenbetriebe. Von der Bezirksleitung war Kollege Lehmann erschienen, um den Bericht vom Gewerkschaftsfesttag zu erhalten. Den Bericht hatte sich im 2. Quartal wesentlich gebessert. Im Laufe des Quartals meldeten sich insgesamt 18 Kollegen an 132 Tagen arbeitslos. Arbeitslosenunterstützung wurde für 80 Tage gezahlt. Mit dem agitarischen Ergebnis können wir in unserm hiesigen Vereinsgebiet zufrieden sein. In Altkarls wurde eine neue Hüttenbetriebe gegründet und in kurzer Zeit die Lohn- und Arbeitsbedingungen tariflich geregelt. Der Stundenlohn beträgt für Gebläse M 1,45 und für Hilfsarbeiter M 1,20. Bei Überstundenarbeiten werden Zuschläge von 10 bis 20 % gezahlt. Auch für den Lohnzeit Friedberg kam es endlich zum Vertragsabschluss. Dort wurde der Stundenlohn für Gebläse von M 1,10 auf M 1,40 erhöht. Die Hilfsarbeiter erhalten M 1,20. Am 1. September an erhalten die Gebläse M 1,50 und die Hilfsarbeiter M 1,20. Der Erfolg zeigt, daß nur durch die Organisation geregelte Zustände herbeigeführt werden. In diesem Gebiet ist noch mancher inoffizieller Kollege aufzutreiben. Im Bezirk (Hüttenbetriebe) mußten unsere Kollegen für einige Tage die Arbeit einstellen, um wenigstens von einem späteren Zeitpunkt an die Zahlung des Meisterlohnes durchzuführen. In Dühringshof bestehen noch immer Differenzen. Dort ist ganz besonders das Kleinunternehmertum vorzuberufen. Die Verhandlungen mit dem Landenberg-Karifföhne befehlen. Der Lohnzeit Friedberg in Altkarls ein Interessengebiet. Bei einer Besserung der Arbeitsverhältnisse wird Gelegenheit sein, mit den dortigen Unternehmern abzurufen. Nachdem sich die Hilfsarbeiter in Schwärze Lohngebiet organisiert hatten, erhielten sie auch für tarifliche Vereinbarung nicht geklärt. Auch in Westfalen mußte die Vereinigung eingreifen, um den vereinbarten Lohn für Hilfsarbeiter, M 1,20 die Stunde, durchzuführen. Die Mitgliederzahl hat eine erfreuliche Entwicklung erfahren. Sie liegt von 525 auf 825. Um 283 Kollegen neu eingetreten. Die Zunahme der Mitgliederzahl in den einzelnen Hüttenbetrieben zeigt nachstehende Aufstellung:

Bezirk	1. Quartal	2. Quartal	Zunahme
Landenberg a. d. W.	382	467	85
Altkarls	31	39	8
Westfalen	58	65	7
Dühringshof	21	22	1
Friedberg	16	50	34
Zippelne	—	45	45
Metersch	22	51	29
Schwärze a. d. W.	15	85	70
Zusammen	525	825	300

Die Einnahmen und Ausgaben der Hauptkasse betragen M 6680,50. Es wurden verausgabt für Arbeitslosenunterstützung M 137,60, für Krankenunterstützung M 458,05. Die Einnahmen der Kassa einschließlich des Bestandes vom 1. Quartal, betragen M 6279,16, die Ausgaben M 2347,69. Es bleibt ein Kassenbestand von M 3931,47. Eine wesentliche Erleichterung unserer Kassenführung und eine Ersparrnis an Porto ist durch die Einführung des Postkontos geschehen. Die Hüttenbetriebe haben regelmäßig monatlich Abrechnungen und zwar das vom Vereinsvorstand herausgegebene Abrechnungsformular zu verwenden. Nach Entgegennahme des Geschäftsberichts wurden die Beiträge für das Jahr 1920 festgesetzt. Gemäß dem Voranschlag des Vereinsbestandes in Nr. 26 des „Grundstein“ ist der Hauptkassenbeitrag von 60 % beschlossen worden; in der Hüttenbetriebe Landenberg beträgt der Beitrag für Gebläse M 1, für Hilfsarbeiter 80 %, in Westfalen und Dühringshof für Gebläse 80 %, für Hilfsarbeiter 70 %; in Altkarls, Friedberg, Zippelne, Metersch und Schwärze für Gebläse 70 %. Da die Löhne der Hilfsarbeiter in den letzten Monaten sich wesentlich gebessert haben, so soll ein Hauptkassenbeitrag von 60 % erhoben werden. Die Hüttenbetriebe Landenberg bleibt bereits im Mai beschlossen, vom 1. Juli an einen Kassenbeitrag von 30 % zu erheben. Die Generalversammlung beschloß, vom 1. Januar 1920 an den Kassenbeitrag einheitlich in allen Hüttenbetrieben auf 30 % festzusetzen. In der Aussprache kam zum Ausdruck, daß alle Kollegen die gleichen Rechte haben, daß aber auch in allen Hüttenbetrieben die gleichen Ausgaben für die Verwaltung, für Parteielieferung usw. gemacht werden müssen. Die Stufung entsprechend der Lohnhöhe ist schon bei dem Hauptkassenbeitrag vorhanden. In einem einzigen Bereich, dem Bezirk Westfalen, Kollege Lehmann einen ausführenden Bezirk, der den Gewerkschaftsfesttag in Nürnberg. Die Diskussion ergab volles Einverständnis mit den Beschüssen des Kongresses. Kollegen! Geben wir in dem beschlossenen Vierteljahr auch gute Fortschritte gemacht, so muß und das erst recht ein Anporren in dieser Richtung sein. Die Verganngenheit muß uns lehren, daß wir nur durch die Organisation unsere Zukunft erträglich gestalten können.

Leipzig. In der letzten Versammlung unserer Hüttenbetriebe Marxstraße nahmen die Kollegen Stellung zu dem Abschluß des vierwöchigen Streiks, der durch das ablehnende Verhalten der dortigen Unternehmer gegenüber dem am 20. April abgeschlossenen Tarifvertrag entstand. In dem allgemeinen Gewerkschaftsfesttag, dem Gewerkschaftsfesttag vom 6. April 1919 bestehend aus 6 Lohnzeiträumen in nur 2 eingetragten und dem Bezirk Markgrafentadt dem ersten zu zugehen. Das Ergebnis war, daß das ganze Tarifgebiet in nur 2 Bezirken, dem Bezirk Markgrafentadt und dem zweiten, dem Bezirk Markgrafentadt, dem dritten Lohnzeitraum zugewiesen wurde. Bei der Beschlußfassung über Annahme oder Ablehnung des Ergebnisses der Verhandlungen lehnten die Unternehmer ab, die Stadt Markgrafentadt dem zweiten Lohnzeitraum zuzuteilen und zögerten nur den Satz für den dritten Bezirk. Das ließen sich unsere Kollegen nicht ge-

18. August stürzte der 82 Jahre alte verheiratete Zimmermann E. Junger aus Gomariningen am Neubau des Landwirts Knollisch in Reutlingen so unglücklich ab, daß der Tod sofort eintrat. Wie der Unglücksfall entstanden ist, konnte bis jetzt nicht festgestellt werden. Erst in Nr. 31 des „Grundstein“ haben wir auf den mangelnden Schutz der Bauarbeiter hingewiesen. Gerade auf jener Baustelle sieht es mit dem Bauarbeiterschutz sehr traurig aus. Die Zimmerarbeiten werden von der Firma Giese, hier, ausgeführt.

Vortragsreihe in der Lehmhauerei. In verschiedenen Orten des Regierungsbezirks Elbe werden jetzt Vortragsreihen abgehalten, die die Wiederbelebung der alten Lehmhauerei zu fördern suchen. Bei einem solchen Vortragskursus in Garzfeld sprach Kreisbauinspektor Brandes aus Elbe über die Lehmhauerei im Rabener Moor bei Kölm. Maurermeister Wagner aus Elbe berichtete über Lehmhauerei in alter und neuer Zeit und Maurermeister Wülfing aus Elbe berichtete sich über den Lehmhauereibau des Bauarbeiters Wagner. Kreisbauinspektor Brandes hat Vorträge mit weiterem Inhalt gegeben. In der nächsten Zeit werden in Garzfeld eine Reihe von Lehmhauereibauten in dieser Lehmhauerei hergestellt werden. In dem bei Garzfeld gelegenen Dorfe Garzfeld sind bereits von dem Kreise mehrere Häuser in dieser Bauweise aufgeführt worden, die sich bisher recht gut bewährt haben sollen. Kreis Garzfeld wird gemeindet. Die in Garzfeld in Schleswig-Holstein eingerichteten Lehmgänge im Lehmhauereibau haben einen auch nicht im entferntesten gegnerten Erfolg. Aus den verschiedensten Teilen des Reiches, besonders aus Oldenburg, Brandenburg, Pommern und Mecklenburg haben sich viele Teilnehmer eingefunden, darunter natürlich auch sehr viele Teilnehmer aus der Provinz Schleswig-Holstein. Jetzt werden neue Lehmgänge eingerichtet für Anstifter, Landwirte usw. Sie werden darin unterrichtet, wie man Ställe, Schuppen, Anbauten für den eigenen Bedarf aus Lehm in der einfachsten und billigsten Weise ohne Anwendung von Ziegeln und Mörtel herstellen kann.

Gewerkschaftliches.

Das Wachstum der Gewerkschaften. Zurzeit des Gewerkschaftskongresses in Nürnberg betrug die Mitgliederzahl unserer Gewerkschaften 5,4 Millionen. Nach den neuesten Ziffern sind gegenwärtig 6.097.300 Mitglieder in unseren Zentralverbänden vereinigt. Diese erfreuliche Zunahme zeigt, daß die Arbeitermassen erkannt haben, daß die gewerkschaftliche Organisation die Voraussetzung jeder dauernden und wirksamen Vertretung der Arbeiterinteressen darstellt. Auch die Tatsache, daß in den wenigen Wochen seit dem Nürnberger Kongress rund 700.000 neue Mitglieder den Gewerkschaften beigetreten, ist nicht ohne Interesse. Sie darf als ein symptomatischer Beweis dafür angesehen werden, daß die Beschlüsse des Kongresses dem Bewußtsein der Arbeitermassen entsprechen. Die große Rolle der Arbeiter will eine Vertretung ihrer Interessen, die sich nicht den Zufallsstimmungen fügen läßt, sondern ihres Weges zielbewußt geht und ihre Maßnahmen den jeweils Möglichen anpaßt. Die übergroße Mehrheit des Gewerkschaftskongresses war von diesem Gedanken geleitet, ihre Beschlüsse wurden von den reichen Erfahrungen, die das Ergebnis der bisherigen jahreslangen gewerkschaftlichen Kämpfe sind, diktiert. Solange dieser feste Boden nicht verlassen wird, dürfen wir die Zukunft hoffen, daß die deutschen Gewerkschaften ihren Aufmarsch fortsetzen werden.

Bücher und Schriften.

Arbeiterbewegung und Sozialdemokratie. Von Paul Kampffmeyer. Verlag Wolffin & Co., Berlin, 300 Seiten. Preis 4,-.
Der Verfasser sagt im Vorwort zu seinem Buch, die Schrift wolle keine Geschichte der Arbeiterbewegung sein; denn eine solche würde mindestens den dreifachen Umfang seines Buches erfordern. Er hat darin recht. Und doch gibt er auf den 300 Seiten seines Buches recht als man erwarten kann, nämlich eine Geschichte der Grundgedanken unserer sozialistischen Arbeiterbewegung. Die großen Ideen von Marx, Engels, Kautsky, Liebknecht und andern Vorkämpfern der Sozialdemokratie hat er scharf herausgearbeitet und in ihrer Wirkung auf die deutsche Arbeiterbewegung gezeigt. Das ist trotz aller Schwierigkeiten, die Verwendungsgebiete, die materialistische Geschichtsauffassung, das eigene Bekenntnis, die Genügsamkeit der sozialdemokratischen Parteiprogramme, das praktische Wirken der Sozialdemokratie, ihr Streben nach der politischen Macht, die Leitgedanken der Gewerkschaftsbewegung von der Zukunft bis zur Gegenwart, ihre Bedeutung im Ringen um den Sozialismus, die Bedeutung der Genossenschaften, das Verhältnis der Arbeiter zu den Intellektuellen und der Wissenschaft, der nationale und internationale Gedanke der Arbeiterbewegung, der Gedanke der Weltrevolution, das organische Werden des Sozialismus und vieles andere wird in diesem Buche zwar nur kurz, aber doch mit großer Klarheit von einem ausnehmend klugen Kenner der sozialistischen Literatur und der sozialistischen Bewegung dargestellt. Das Buch ist in einem bürgerlichen Verlag herausgegeben und wohl vor allem für bürgerliche Leser berechnet, die sich in bequemer Weise über die Arbeiterbewegung und die sozialistischen Gedanken unterrichten wollen. Es kann aber auch Arbeitern, die sich über die Grundgedanken des Sozialismus und über die demokratisch-sozialistische Bewegung unterrichten oder die früher Gelegenheiten wieder aufzuzufinden wollen, zur Lektüre wärmstens empfohlen werden. a. c.

Sozialisierung der Rechtspflege. Von Reichsgerichtsrat Alexander Richter. Verlag Dr. Werner Simpfendorfer, Leipzig, Beilgasse 2. Preis 4,135. Der Verfasser forschet in seiner Schrift eine weitgehende Teilnahme der Richter an der Rechtspflege. Er wird mit seinen

Ideen wahrscheinlich viel Widerspruch in Juristenkreisen finden. Außerdem macht Richter allerlei Vorschläge zur Verminderung der Prozesse, zur Vereinfachung des Rechtsweges, zur Reform der Zwangsversteigerung und zur Ausdehnung der Richter. Seine Berufskollegen werden größtenteils auch in diesen Dingen anderer Meinung sein. Wie können die Schrift allen empfehlen, die sich für das deutsche Rechtswesen interessieren.

Bekanntmachungen des Vorstandes.

Arbeitslosenstatistik. Für den Monat August ist für das Statistische Reichsamt auf der grauen Karte zu berichten. Die Vereine sind gebeten, diese Karten in den ersten Tagen des September einzufüllen. Es ist zwecklos, solche Karten noch herzugeben, wenn sie nicht so zeitig zur Post gegeben werden, daß sie spätestens am 10. September hier eintreffen. Am diesem Tage muß der Verbandsvorstand dem Statistischen Reichsamt das Gesamtergebnis einreichen, kann also später eingehende Karten nicht mehr in den Bericht mit aufnehmen. Trotz wiederholten Hinweises darauf, daß die mit dem Arbeitslosenstatistik entrichteten Karten nicht mehr in den Bericht mit aufnehmen können, trotzdem diese Karten immer noch konstant hier ein. Es wird gebeten, diesen Hinweis zu beachten, damit unnötige Portoausgaben vermieden werden.

Die blauen Berichtskarten für unser Verbandsstatistik sind nach wie vor mit 10 G. freizumachen, soweit sie nicht einer anderen Sendung beigelegt werden. Wir bitten, uns diese Karten spätestens in der zweiten Hälfte des September zu senden, und zwar müssen dies alle Vereine ausnahmslos tun, auch dann, wenn sie im August keine arbeitslosen Mitglieder hatten. In solchem Falle ist nur die Mitgliederzahl einzutragen.

Ausgeschlossene sind auf Grund § 21 Abs. 2 des Statuts vom Bezirksverein Berlin: Paul Ulrich, geboren am 31. Dezember 1864 zu Krummen, eingetretten am 25. November 1918 (Verb.-Nr. 01854); vom Bezirksverein Barmen: Wilhelm Reiche, geboren am 18. November 1887 zu Elberfeld, eingetretten am 6. Januar 1911 (290 050); vom Bezirksverein Halle: Otto Wächter, geboren am 10. September 1889 zu Weiskau, eingetretten am 1. Februar 1905 (89 831); vom Bezirksverein Marzahn: Willi Lemart, geboren am 11. Mai 1889 zu Marienfelde, eingetretten am 1. Mai 1909.

Vom 10. bis 16. August haben folgende Vereine Geld an die Hauptkasse gezahlt: Aue 4.100, Altsiedl 860, Kuerbach 3400, Altsiedler 900, Annaberg i. S. 1500, Barmen 5000, Bernau 800, Werdern 21670, Straßfeld 21430, Berlin 17, Weide 600, Grimmling 1000, Gärtn 750, Göttsbus 1000, Dammstadt 1000, Adels 1000, Drumburg 140, Erfurt 1000, Luth 422, Elsterberg 8020, Grieben 37330, Hensberg 701, Forderleben 200, Glandau 1650, Gießen 2000, Gumburg i. Schleifen 600, Guldau 1000, Guldau 180, Ganderstein 30, Gohlfeld 600, Hellborn 1800, Hof 451930, Halle 2400, Angolstadt 104550, Jümmen 990, Jüsterberg 2000, Kröppeln 200, Köstlin 1200, Köstlin 6950, Kiet 4000, Kottwitz 15 000, Ringensal 766, Krappitz 160, Rangenblau 30150, Barch 2502, Roberten 120, Rindau i. S. 1000, Mainz 2000, Meerane 400, Münsingerberg 250, Neumünster 72250, Nürnberg 21660, Pleizen 900, Hörden 600, Penig 500, Poitzdam 2000, Rietz 800, Rörich 200, Regensburg 2000, Rosenheim 1500, Rostock 1100, Rensburg 1000, Rößla 12050, Rochau 500, Rügard 10 000, Eitzen 1200, Stolp 1000, Eppertau 400, Steinach 300, Seibau 162380, Seimernitz 500, Schwelbitz 800, Schönebeck a. d. E. 74950, Sadow 24010, Schlerke 600, Trebnitz 400, Tempelburg 300, Luchel 240, Wegeitz 11370, Weißen 700, Woldenberg 255, Jüttau 3000, Zeitz 1800.

Kalender: Nikolaiken 1,50, Soldau 5.
Vom 17. bis 23. August haben folgende Vereine Geld an die Hauptkasse gezahlt: Augsburg 4 600, Anklam 250, Auerbach 2600, Aßmannshausen 100, Bad 1000, Barmen 1000, Bielefeld 1000, Burg b. M. 1000, Barmen 700, Bautzen 6000, Caputh 600, Chemnitz 4500, Dörmlich 1000, Danzig 630, Frankfurt a. M. 7000, Freiberg i. S. 1000, Friedland i. B. 450, Hensberg 360, Grimmling i. Schl. 1000, Grieben 1500, Guben 800, Grieben 400, Gronau 400, Grotzsch 1000, Hagenau i. M. 2440, Heidenheim 500, Hirschfeld 500, Hof 8050, Jöhne 800, Köstlin 100, Kumbach 700, Landsberg a. d. B. 1200, Luckenwalde 1043, Marienwalde 140, Mannheim 6000, Mühlheim a. d. N. 563705, Nürnberg 100, Neureppin 630, Norden 200, Orz 400, Oramenburg 300, Oranien 650, Pöhlitz 1000, Pöhlitz 300, Regensburg 2500, Reutlingen 1500, Rheinfelden 1500, Schönsberg 400, Schweinfurt 2000, Solingen 2000, Sonneberg 1100, Schwelbitz 400, Tölz (Bad) 200, Zorge 16075, Zeitz 300, Würzen 450, Würzburg 2000, Wüthig 400, Zeulendorf 340, Zeitz 45470.

Verleumdung: Zeitz (Bad) 2, Wiesbaden 3, Grundstein-Einblende: Wiesbaden 12, (Groschopfendblatt 450), Würzen 6. Der Verbandsvorstand.

Anzeigen.

Wer gibt Auskunft **Erich Czerny**, bezogen von über meinen Sohn **Erich Czerny**, Magdeburg nach der Altmark. Aufschreiben erbeten an **Johann Czerny**, Braunschweig, Station Hauptbahnhof.

Eduard Stahlschmied, wo steckst Du? Sende Deine Adresse an Deinen Kameraden **Walter Saehar**, Breßlau, Laurentienstr. 198, II.

Versammlungen. Ostroth, Sonntag, den 31. August, nachmittags 3 Uhr, im Neuland Hotel, L. D.: Der Gewerkschaftsgebäude. Bericht über das erste Halbjahr.

Sterbetafel.

(Unter dieser Rubrik veröffentlichte wir alle Todesfälle der Verbandsmitglieder, von denen man innerhalb einer Woche nach ihrem Tode Mitteilung gemacht wird. Die Seite kostet 1,-)

Amburg. Am 4. August starb unser Kollege **Peter Fröhler** im Alter von 49 Jahren an Bluthusten.
Berlin. Am 12. August starb unser Kollege **Franz Arnold** aus **Stargard** im Alter von 67 Jahren an Altersschwäche.
Bayreuth. Am 15. August starb unser Mitglied **Georg Hartmann** (Hilfsarbeiter) im Alter von 60 Jahren an Herzschlag.
Berlin. Am 9. August starb unser Mitglied **Herrn. Giese** (Maurer) im Alter von 48 Jahren an Lungenentzündung.
Bielefeld. Am 11. August starb infolge Unfalles der Kollege **Wilhelm Pothhoff** (Maurer) im Alter von 68 Jahren.
Chemnitz. Am 8. August fielen bei dem Straßenkampf zwischen Zivilisten und Reichstruppen die Kollegen **Walter Uhlig** im Alter von 28 Jahren und **Erich Steinert** im Alter von 16 Jahren. Sie starben für die Freiheit. — Am 11. August starb infolge eines Unfalles in Gäntheim unser Kollege **Karl Köhler**.
Dießen. Am 18. August starb der Kollege **Josef Müller** (Maurer) infolge Unfalles.
Dresden. Am 22. Juli starb unser Mitglied **Moritz Türke** (Maurer) aus **Eisenberg** an Gallenblafenentzündung. — Am 12. August starb unser Mitglied **Hermann Fritzsche** (Hilfsarbeiter) im Alter von 57 Jahren an Lungenentzündung.
Düsseldorf. Am 15. August starb unser Mitglied **Heinrich Borgolde** (Hilfsarbeiter) im Alter von 61 Jahren an Magenkrebs.
Duisburg. (Gamborn.) Am 14. August starb unser Mitglied **Wilhelm Kaiser** (Maurer) im Alter von 19 Jahren infolge schwerer Verwundung.
Grätz. Am 18. August starb unser Kollege **Natalie Fabrici** (Maurer) im Alter von 51 Jahren an Lungenentzündung.
Hamburg. Am 2. August starb unser Mitglied **Joh. Köhlmorgen** (Maurer) im Alter von 70 Jahren an Altersschwäche. — Am 11. August starb unser Mitglied **W. Passynski** (Hilfsarbeiter) im Alter von 68 Jahren an Magenkrebs.
Kattowitz. (Friedenshöhe) Am 10. August starb unser Kollege **Franz Fitz** im Alter von 49 Jahren an Bluthusten.
Kiel. Am 10. August starb unser langjähriges Mitglied **Wilhelm Henschel** (Maurer) im Alter von 51 Jahren. — Am 8. August starb unser Mitglied **Hans Leimer** (Hilfsarbeiter) im Alter von 63 Jahren und **H. Groth** (Maurer) im Alter von 31 Jahren an den Folgen eines Unfalles.
Karlsruhe. a. B. Am 11. August starb unser Kollege **Kaspar Krawald** (Hilfsarbeiter) im Alter von 64 Jahren an Lungenentzündung.
Magdeburg. Am 10. August starb unser Mitglied **Carl Stoil** (Johliker) an Lungenentzündung. — Am 12. August starb der Kollege **Aug. Warneke** aus **Diesdorf** an Gehirnarterienentzündung.
Mainz. (Wiesbaden.) Am 11. August starb unser Kollege **Kaspar Ludwig Bayer** (Schulmeister) im Alter von 68 Jahren an Tuberkulose.
München. (Eldorf.) Am 4. August starb unser Kollege **Isidor Büsel** (Maurer) im Alter von 33 Jahren an Gehirnarterienentzündung. — (U.) Am 6. August starb unser Kollege **Johann Harlander** (Hilfsarbeiter) im Alter von 39 Jahren. — Am 6. August starb unser Kollege **Georg Krawald** (Schulmeister) im Alter von 60 Jahren an Herzarterienentzündung. (Schwabing-D.) Am 6. August starb unser Kollege **Korbinian Heizinger** (Hilfsarbeiter) im Alter von 54 Jahren. — (Sendling.) Am 10. August starb unser Kollege **Georg Püschel** (Maurer) im Alter von 55 Jahren an Gehirnarterienentzündung. — (O.) Am 13. August starb unser Kollege **Ludwig Knapp** (Hilfsarbeiter) im Alter von 58 Jahren an Leberentzündung. — (Wessend.) a. B. Am 16. August starb unser Kollege **G. Willfahrt** (Hilfsarbeiter) im Alter von 82 Jahren an Lungenentzündung.
Nordern. Am 15. August starb unser Kollege **Tünjes Wirring** im Alter von 63 Jahren.
Solingen. Am 9. August starb unser langjähriges Mitglied **Daniel Lindenberg** im Alter von 79 Jahren an Infarkten und Lungenentzündung.
Ulm a. D. (Gangeneu.) Am 10. Juli starb infolge Unfalles unser Mitglied **Johann Michael** im Alter von 66 Jahren. — Am 11. Juli starb unser Mitglied **Dionys Thanner** im Alter von 36 Jahren an Magenblutungen. — (Grenflein.) Am 12. August starb infolge Unfalles unser Mitglied und Hilfsarbeiter **Chr. Willert** im Alter von 51 Jahren.
Wittenberg. Am 8. August starb infolge einer Explosion auf dem Steinbohrer-Werke unser Kollege **Gottfried Schulze** aus **Proßpitz** im Alter von 46 Jahren.
Würzen. Am 27. Juli starb unser Kollege **Hermann Döberitz** (Hilfsarbeiter) im Alter von 63 Jahren an den Folgen einer Operation. — Am 12. August starb unser Kollege **August Meinel** (Maurer) im Alter von 61 Jahren an Herzschlag.
Zittau. Am 4. August starb unser langjähriges Mitglied **Krist Haeckel** (Maurer) aus **Dittelsdorf** im Alter von 75 Jahren an Bluthusten.
Chre ihrem Andenken!

